

Amer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Postämter und für Ruessische die Postämter entgegen. — Einzelne werthlos. Preis pro Anschlag Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Preis pro Anschlag Nr. 23. Preis pro Anschlag Nr. 23. Preis pro Anschlag Nr. 23.

Telegraphische Anzeiger für das Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000.

Nr. 272

Sonnabend, den 23. November 1929

24. Jahrgang

Wohin des Weges?

Als Auftakt zum Deutschen Nationalen Reichsparteitag, der am 21. November in Kassel zusammentrat, bringt die „Deutsche Tageszeitung“ (Dnl., Landbund) am Donnerstagabend einen Leitartikel „Wohin des Weges“, der in allen politischen Lagern berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Der Artikel geht von den letzten Kommunalwahlen aus, und wagt für die einzelnen Parteien die Frage auf, ob sie in an nähernd demselben Procentsatz wie andere Gruppen ihre Stimmzettel gegenüber den letzten Wahlen steigern konnten. Unter diesem Gesichtspunkt, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ wörtlich, „schneidet die Rechte ungünstiger ab, als die Mitte, als die wirtschaftlichen Gruppen, insbesondere aber als der Radikalismus in Gestalt der Nationalsozialisten.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ war auf die verbündeten Nationalsozialisten beim Hugenbergschen Volksbegehren nie gut zu sprechen. Jetzt stellt sie fest, daß die Verbindung mit den Nationalsozialisten an den Reichstagen nicht spurlos vorüberging, da die Nationalsozialisten die Agitation für das Volksbegehren, einseitig in ihrem Sinne ausnützten mit dem Erfolg einer doppelten Beeinträchtigung der Rechte, einmal des Einfangs jugendlicher Kreise, zum anderen des Stützpunktes der politisch Geschulten. Die „Deutsche Tageszeitung“ empfindet es bitter, daß der Berliner Nationalsozialist Goepfels im „Berliner Lokalanzeiger“ Geheimrat Hugenbergs eine national-marxistische Propaganda treiben konnte und daß in manchen Kreisen der Rechte der Abwehrkampf der Verbände gegen den Nationalsozialismus nicht recht genügt wird. In diesen Stellen (Landbünden) ist man sich viel klarer als ansonsten in manchen maßgeblichen Stellen der deutschnationalen Partei, welche Gefahr politischer Verwirrung mit der nationalsozialistischen Bewegung herausieht. Sie erkennen, daß die bewußte sozialistische Einstellung dieser Bewegung in ihrer Gefahr überwiegt gegenüber dem nationalen Kleid, von dem bezeichnenderweise noch nicht einmal feststeht, ob sein Charakter monarchisch oder republikanisch ist.

Mit noch größerer Entschiedenheit wendet sich das Blatt gegen die von manchen deutschnationalen Kreisen geforderte Politisierung des Alibi, um im Augenblick des allgemeinen Zusammenbruchs den Nachweis führen zu können, daß sie bei jeglicher Art dieses Kladderbasches nicht dabei gewesen sei; dann könne sie den allseits enttäuschten Wählermassen (schon weiß wie ein frischgewaschenes Lämchen gegenübertritt). Das sei sicherlich eine durchaus vertretbare Einstellung für einen nur auf das Agitatorische eingestellten Parteisekretär, aber sie sei subaltern für jeden, der irgendwie über den Parteipflichten hinaus staatspolitisch sieht und empfindet. Sie sei zudem auch praktisch politisch unmöglich, weil allein schon das parlamentarische Geschehen zu vielfältig in seinen Interferenzleistungen ist, als daß eine große Partei hundertprozentige Abstinenz üben könnte. Schließlich hat die ganze Wahl-Rechnung ein doppeltes Loch, nämlich einmal die Frage, was durch eine positive Mitarbeit hätte verhindert werden können und dann den Vorwurf, daß man durch vor der Verantwortung hätte. Die ganze Lage spielt in der Gefahr für die deutschnationale Volkspartei, zwischen dem Nationalsozialismus auf der einen Seite, berufständischen Bewegungen und Mittelparteien auf der anderen Seite zerrieben zu werden.

Es folgt ein beachtenswertes Geständnis über die Krisis der deutschnationalen Volkspartei. „Ihre beträchtliche innere Auflösung wird ernsthaft selbst im eigenen Lager nirgendwo bestritten.“ Es erscheint so gut wie ausgeschlossen, daß diese Auflösung durch rein negative Parolen und Zielsetzungen überwinden werden kann. „Die Partei um der Partei willen ist kein Gegenstand der Anziehung mehr. Wo sie dem Wähler nicht staatspolitische Einstellung, positive Bückrichtung, den Willen zu aktiver Arbeit zu zeigen vermag, da verfällt sie in steigendem Maße dem landläufigen Verdammungsurteil über den Parteismus.“ Selbstverständlich steht die „Deutsche Tageszeitung“ dem Ausweg aus der vorerwähnten verfahrenen Situation darin, daß die Rechte ihre ganze politische Betätigung im Sinne einer staatskonservativen Einstellung neu unterbaut. Gelingt das, dann könnte die Partei Kernpunkt und Sammelboden einer neuen großen politischen Bewegung werden. „Aber sie erreicht dieses Ziel nicht im Kollektiven mit einem wie immer etikettierten Radikalismus, nicht auf dem Wege eines unheiligen Egoismus der Partei, sondern nur durch wirkliche staatspolitische Tatkraft.“

Dieser Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ ist unterzeichnet mit W. A., den Anfangsbuchstaben des Namens Wilhelm Adernmann, eines der Hauptschriftleiter des Blattes. Es ist kaum anzunehmen, daß die Hauptschriftleitung der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ diesen Artikel ohne Billigungnahme mit den Besitzern und Hintermännern des Organs niederschrieb. Gerade deshalb sind auch die grundlegenden Auseinandersetzungen, die sich hier finden, wie auch die zahlreichen gegen Geheimrat Hugenberg, den Parteivorstand, von besonderer politischer Bedeutung. Diese wird dadurch noch erhöht, daß sie am ersten Tage des soeben in Kassel zusammengetretenen deutschnationalen Reichsparteitages der breitesten Öffentlichkeit übergeben werden.

Ein sozialdemokratischer Beschluß zum Volksentscheid

Die Sitzung des Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei am Donnerstag besaßte sich mit dem Ergebnis des Volksbegehrens und faßte einen Beschluß, in dem es u. a. heißt: Die Partei wird sich mit gesammelter Kraft für ein Scheitern des Volksentscheides und damit für eine Verstärkung der Niederlage der Rechtsaktion einsetzen. Für den am 22. Dezember stattfindenden Volksentscheid fordern von Reichstag den Sozialdemokratischen

Partei Deutschlands und der Parteiausschuss deshalb zum Fernbleiben von der Abstimmung auf.

Vertrauensvotum des Parteivorstandes für Hugenberg

Der Parteivorstand für Beibehaltung des § 4

Nach der Billigung der Ansicht, die Geheimrat Hugenberg in einer gestrigen Rede aufgestellt hat, beschäftigte sich der Parteivorstand der deutschnationalen Volkspartei noch in einer mehrstündigen lebhaften Aussprache mit § 4 des Freiheitsgesetzentwurfes. Wie verlautet, erbat die Aussprache mit dem Vertrauensvotum für den Parteivorstand, das mit starker

Mehrheit angenommen wurde. Es wird berichtet, daß von den nicht ganz 100 Mitgliedern des Parteivorstandes 85 anwesend waren, darunter auch eine Anzahl von denen, über die bekannt ist, daß sie einen anderen taktischen Standpunkt einnehmen als die Parteiführung. Das Vertrauensvotum ist aufgebaut auf der Forderung Geheimrat Hugenbergs, daß das Freiheitsgesetz in seiner jetzigen Form ohne jeden Vorbehalt unterstützt werde, das heißt also, daß der Parteivorstand sich dafür entschieden hat, den § 4 nicht fallen zu lassen. Er hat dazu die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß auch die Reichstagsfraktion der deutschnationalen Volkspartei für den § 4 stimmen werde.

Beginn der Saarverhandlungen

Ueber die erste Sitzung des deutsch-französischen Ausschusses zur Behandlung der Saarfrage ist folgende gemeinsame Mitteilung ausgegeben worden:

„Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Saarfrage haben heute um elf Uhr im französischen Außenministerium begonnen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Bernot, der Vorsitzende der französischen Delegation, hat die deutsche Delegation begrüßt, die Aufgabe des Ausschusses dargelegt und den Wunsch der französischen Delegation zum Ausdruck gebracht, zu einer Verständigung zu gelangen, die geeignet sei, die wirtschaftliche Annäherung zwischen den beiden Ländern zu fördern. Herr von Simson, der Präsident der deutschen Delegation, hat auf die Ansprache des Ministers Bernot geantwortet, indem er zum Ausdruck brachte, daß die deutsche Delegation den gleichen Wunsch hege und indem er das von Deutschland bei diesen Verhandlungen verfolgte Ziel darlegte.

Im Anschluß hieran wurde geprüft, welche Arbeitsmethode die zweckmäßigste sei. Es wurde die Bildung von drei Unterausschüssen beschlossen: 1. ein Unterausschuß für die Bergwerksfragen, 2. ein Unterausschuß für Handels- und Zollfragen, 3. ein Unterausschuß für juristische Fragen. Ferner wurde vereinbart, daß die Unterausschüsse zusammenzutreten sollen, sobald ihr Arbeitsprogramm von den Vorsitzenden der beiden Delegationen festgelegt worden ist.“

Wie verlautet, wird vor Montag oder Dienstag der nächsten Woche keine weitere Sitzung des deutsch-französischen Saar-Ausschusses stattfinden, da die Einsetzung der Unterausschüsse einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Landwirtschaftlich: Zollfragen

Bekanntlich tritt die Zolltarif-Novelle vom 17. August 1925 am 31. Dezember d. J. außer Kraft. Wenn sie nicht verlängert werden würde, würden nicht nur wichtige Agrarabfälle, sondern auch eine große Reihe sehr wichtiger Industriezölle in Gefahr kommen. Es ist beabsichtigt, in Verbindung mit der Verlängerung der genannten Zoll-Novelle, die im Sommer dieses Jahres unerledigt gebliebenen zollpolitischen Fragen auf landwirtschaftlichem Gebiete zu regeln und daneben einige dringliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Marktregulierung zu treffen.

Es handelt sich zunächst um das Getreideproblem, bei dem wiederum die Roggenfrage im Vordergrund steht. Infolge der guten Roggenernten der beiden letzten Jahre sind große Ueberschüsse vorhanden, die preisbrückend auf den Markt wirken. Der Gedanke, durch Einführung eines Beimahlungszwanges von Roggen zum Weizen einen vermehrten Roggenverbrauch zu erzielen, hat sich infolge unüberwindlicher technischer Schwierigkeiten als undurchführbar herausgestellt. Es bleibt daher nur übrig, einen Anreiz zur verstärkten Roggenfütterung zu geben. Dies soll dadurch erreicht werden, daß verbilligter Roggen aus dem Osten nach dem Westen geschafft und dort zusammen mit niedrig verzollter Gerste den Schweinemästern zugeführt wird. Dadurch wird auf der einen Seite eine Entlastung der Roggenmärkte des Ostens erreicht, auf der anderen Seite eine stärkere Verfütterung von Roggen im Westen unter gleichzeitiger Sicherung des Bestandes für die Schweinemäster zu dem bisherigen Zollsatz. Wer nicht den Nachweis erbringt, daß er derartig verbilligten Roggen zu Fütterungszwecken gekauft hat, wird in Zukunft Gerste nur zu erhöhten Zollsätzen, nämlich 5 RM, bezogen können.

Als weitere Maßnahme zur Stützung des Roggenmarktes ist die Einlagerung einer größeren Menge Roggen beabsichtigt. Für Roggen und entsprechend für die übrigen Getreidearten — wird ferner erwogen, die Zölle den jeweils geltenden Preisverhältnissen anzupassen. Grundsätzlich sollen die jetzigen Zölle für Getreide beibehalten, aber bei Unterschreiten bestimmter Preisgrenzen erhöht und bei Ueberschreiten gewisser Preise ermäßigt werden. Ferner werden auf dem Gebiete der Vieh- und Fleischzölle, die bereits im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages behandelt worden sind, Maßnahmen zu treffen sein, die den Wünschen des vorgenannten Ausschusses im wesentlichen entsprechen.

Lampel und Genossen aus der Haft entlassen

Haftentlassungsantrag für Hahnbusch

In der Gemelsche Lampel hat der Untersuchungsrichter die Haftentlassung der Angeklagten gegen eine Sicherheit von 20 000 RM verfügt.

Der Bertelbiger des in Moabit in Untersuchungshaft befindlichen Farmers und früheren Feldwebels der Schwarzen Reichswehr, Hahnbusch, gegen den Anklage wegen Mord erhoben ist, hat für seinen Klienten einen Haftentlassungsantrag eingereicht. Zur Begründung dieses Antrages führt Rechtsanwalt Graf von der Goltz die Pressestimmen an, die sich bei der Verhaftung Lampels dafür erhoben haben, daß Lampel nur „auf Befehl“ gehandelt habe und daß man „für kollektiven Wahnsinn“ nicht jeden Einzelnen zur Rechenschaft ziehen kann. „Wenn solche Erwägungen“, schreibt der Bertelbiger, „schon mit vollem Recht für Lampel und seine Mitbeschuldigten, die Offiziere gewesen sind, geltend gemacht werden, so müssen sie erst recht für den einfachen Mann wie Hahnbusch gelten, der erst in der Bürgerkriegs-Atmosphäre der nachrevolutionären Zeit und in Oberschlesien aufgetreten ist und persönlich entlastet ist durch Befehl sowie durch den guten Glauben, zum Schutz des Staates gehandelt zu haben.“ Der zweite Grund, den der Bertelbiger für seinen Haftentlassungsantrag anführt, ist — und dieser Grund wird genau geprüft werden müssen, die Haftentlassung des Borgelegten von Hahnbusch, Oberleutnant Schulz, der dem Hahnbusch den Mordbefehl gegeben hat. Hahnbusch habe sich erst aus Deutschland entfernt, nachdem ihn die preussische Polizei mit dem Hinweis entlassen habe, sie suche einen anderen Hahnbusch als ihn, obwohl „seine Weste auch nicht rein“ sei.

Die Justizpressestelle des Landgerichts Breslau teilt zu den letzten Blättermeldungen in der Sache Lampel mit: Rechtsanwalt Dr. Flatow hat bezüglich der Angeklagten Lampel und Schweininger den Antrag auf Ueherverfolgung gestellt, und zwar aus tatsächlichen Gründen unter Bezugnahme auf den Notstandsparagraphen 54 des Strafgesetzes und schließlich unter Bezugnahme auf die deutsch-polnische Annexion. Daß von sämtlichen Angeklagten Haftentlassungsanträge vorliegen, ist bereits gemeldet worden. Es dürfte im Laufe des heutigen Tages darüber entschieden werden, wenn der Oberstaatsanwalt von seiner Dienststelle bis dahin zurückgekehrt ist.

Rechtsanwalt Flatow hat nachträglich mitgeteilt, daß sich bei ihm ein Doktor Randt gemeldet habe, der in der fraglichen Zeit Leutnant in der Stammfabrik „Ritter von Finsterling“ gewesen sein will und der Köhler kennen will. Randt hat dem Rechtsanwalt Flatow erklärt, im Juli 1921 sei ein Offiziersstellvertreter Köhler mit einer Abteilung von 40 Mann seiner Kompanie zugeteilt worden. Köhler habe sich auffällig gezeigt und seine Leute gegen die Stammkompanie aufgewiegelt, u. a. habe er auch gedroht, Randt, der, um zu seinen Leuten zu gelangen, ein größeres Feld durchreiten mußte, zu erschließen, sobald er ihn trafe. Die Abteilung Köhler habe auch einen Ueberfall auf die Stammkompanie geplant, aber nicht über genügend Waffen verfügt. Ein von Köhler zur Beschaffung von Waffen erbetener Urlaub sei ihm von Randt verweigert worden. Darauf habe sich Köhler entgegen dem Befehl entfernt und sei verschwunden, nachdem er offenbar davon Wind bekommen habe, daß die Ortsausgänge besetzt und er verhaftet werden sollte. Das soll in den ersten Tagen des Juli 1921 gewesen sein. Hiermit hat Rechtsanwalt Flatow vorgelegt: 1. einen Antrag mit der angeleglichen Unterschrift des Köhler auf Ausstellung zweier Ausweise zur Bewaffnung der Abteilung, 2. eine von Schweininger beglaubigte Abschrift eines Schreibens vom 25. Juli 1921 mit der Ortsbezeichnung Dittersdorf, in dem es sich um gewisse Ueberzeugungsgelder des Köhler handelt.

Die neue baltische Regierung

Der baltische Landtag hat Mittwochabend die Wahl der neuen Regierung vorgenommen. Mit den Stimmen der neuen Koalitionsparteien, Zentrum und Sozialdemokraten, wurden gewählt: der baltische Vorsteher des

Rechnungsabteilung des Reichsministeriums (Zentrum) zum Minister des Innern, der bisherige Innenminister Dr. Kemmerle (Soz.) zum Minister für Kultur sowie zum Minister für Kultus und Unterricht, der bisherige Finanzminister Dr. Josef Schmitt (Zentrum) wiederum zum Finanzminister und der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Fritz Dieprecht als Landtagspräsident, Emil Raier, zum Staatsrat. Die Wahl des Staatspräsidenten fiel auf den Finanzminister Schmitt, die des stellvertretenden Staatspräsidenten auf Dr. Kemmerle.

Aufhebung einer gegenrevolutionären Organisation in der Ukraine

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, hat die staatliche politische Verwaltung der Ukraine eine gegenrevolutionäre Organisation aufgedeckt, an deren Spitze der ehemalige Ministerpräsident der Petljura-Regierung und gegenwärtige Leiter der autokratischen Kirche der Ukraine, Tschewtschew, der ehemalige Minister der Petljura-Regierung und späterer Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Bestremow, der ehemalige

Innenminister Petljura, Pitukowski, der Kiener Professor Gernale und andere standen. Der Organisation wird zur Last gelegt, den Sturz der Sowjetmacht und die Umwandlung der Ukraine in einen bürgerlichen Staat unter Kontrolle eines Nachbarnstaates angestrebt zu haben. Sie soll in Verbindung mit der Petljura-Zentrale in Polen sowie einigen Vertretern von Auslandsstaaten in der Ukraine gestanden haben. Die Leiter und Mitglieder der Organisation wurden verhaftet und werden demnächst vor dem obersten Gerichtshof der Ukraine abgeurteilt werden.

Verfassungsverletzung bei der Bildung der belarusschen Regierung

Ein Landparter hat die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß ihr 7 Unterhausmitglieder als Unterstaatssekretäre angehören, während nach dem Gesetz nur 8 Unterstaatssekretäre im Unterhaus Sitz und Stimme haben dürfen. Bisher hatte niemand in der Regierung und im Parlament das Versehen bemerkt. Wahrscheinlich wird die Regierung einen Indemnitätsantrag einbringen müssen, wie dies schon einmal im Jahre 1865 notwendig wurde, wo ein ähnliches Versehen vorkam.

Banditenüberfall auf den Orientexpress

Zwei Tote, mehrere Verletzte

Reuter berichtet: Eine furchtbare Katastrophe hat den Orientexpress betroffen. Ein Bericht aus Jaribrod teilt mit, daß der Orientexpress auf dem Weg von Konstantinopel nach Paris von Banditen zwischen der serbischen Grenzstation und Jaribrod angegriffen worden ist. Nur die Lokomotive ist unverfehrt auf dem Bahnhof von Jaribrod angelangt. Das Schicksal der Reisenden ist unbekannt. Man glaubt, daß der Orientexpress vielleicht von der berüchtigten Ozenoff-Bande angegriffen worden ist.

Eine spätere Reutermeldung aus Wien besagt: Der Simplon-Orient-Express wurde von bulgarischen Banditen angegriffen und vollständig ausgeplündert. Einem zuverlässigen Bericht zufolge wurden zwei Passagiere getötet und mehrere verwundet. Die bulgarische Regierung hat befohlen, daß die bulgarische Grenze geschlossen wird und hat Truppen und Polizei angewiesen, die Banditen zu verfolgen. Keine amtliche Mitteilung irgendwelcher Art ist ausgegeben worden.

L. J. 128

Die neue Zeppelinhalle ist in ihrem Rohbau vollendet. Die westliche Tor geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen. Bis Mitte nächsten Monats wird die Halle ihrer Bestimmung übergeben werden können. Anfang nächsten Monats wird mit dem Bau des Luftschiffes L. J. 128 begonnen, dessen Pläne bereits fertiggestellt sind. Das neue Luftschiff wird im Frühjahr 1931 fertig sein und im Sommer bereits seine großen Fahrten antreten. Nach den neuen Plänen werden die Passagierabteile und der Salon nicht mehr in die vordere Gondel aufgenommen, sondern in das Innere des Schiffes, und zwar in seine Mitte gelegt. Die vordere Gondel, die kleiner ausgeführt wird, dient nur noch als Führer- und Navigationskabine, gewissermaßen als Kommandobrücke. Im übrigen wird der äußere Anblick etwa der gleiche sein wie beim „Draff Zeppelin“, nur wird der Schiffkörper etwas gebrungener erscheinen.

Der Artist ohne Arme gestorben

Der armlose Artist Karl Hermann Unthan ist nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre in Berlin gestorben. Unthan wurde seinerzeit als Sohn eines ostpreussischen Lehrers armlos geboren. Er ist einer der eigenartigsten Artisten gewesen. Er überwand durch seine ungeheure Willenskraft die Hemmnisse der fehlenden Arme. Als er als 20jähriger Fußgelenkünstler im Leipziger Gewandhaus sein erstes öffentliches Konzert gab, war dies der Beginn einer Artistenaufbahn, die ihn in allen Ländern der Welt die größten Erfolge brachte. Er wurde sogar Soloblasier, Preisschwimmer und -taucher und Kunstschütze von verblüffender Treffsicherheit. Unvergänglich wird bleiben, wie Unthan als hochgeschätzter in den Kriegsjahren den Opfern des Krieges durch Rat und Tat zu helfen suchte. Auch als Schriftsteller hat er sich betätigt; seine Lebenserinnerungen sind unter dem Titel „Das Pedikript“ erschienen.

Die gestohlene Granate

Bei der Beratung des Wehretats im Reichstag war seinerzeit eine angeblich verbotswidrig hergestellte Granate von einem kommunistischen Abgeordneten vorgezeigt worden. Diese Granate war auf Veranlassung des kommunistischen Betriebsratsvorsitzenden Schillack und unter Beteiligung einer Reihe weiterer kommunistischer Arbeiter aus den Werkstätten des Bochumer Vereins entwendet worden. Vor dem Bochumer Großen Schöffengericht wurde nunmehr nach einer Verhandlung der „Vossischen Zeitung“ gegen die Beteiligten verhandelt. Wie sich aus der Verhandlung ergab, handelte es sich um eine 15-Zentimeter Haubitzengranate, die nach Artikel 167 des Verfaller Vertrages zur Bestückung der Deutschland gebliebenen Festungen erlaubt und von der Interalliierten Militärkommission ausdrücklich genehmigt worden ist. Das Gericht erkannte gegen den Anführer Schillack und die beiden Mittäter Gebrüder Weiskner auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Universitätsvorlesungen durch Mikrophon

Die Leipziger Universität hat im Wintersemester über 6000 Studierende immatrikuliert, eine Zahl, für die die vorhandenen Hörsäle nicht im entferntesten ausreichen. Für ein philosophisches Kolleg von Professor Triebich reicht nicht einmal die Aula der Universität aus, so daß man einen städtischen Saal mieten mußte. Da auch an der Vorlesung von Professor Witkowski im Auditorium Maximum etwa ein Drittel der Hörer wegen Raumangels nicht teilnehmen konnte, sucht man sich jetzt so zu helfen, daß man diese Vorlesung durch ein Mikrophon auf einen zweiten Saal überträgt. Der erste Versuch verlief, wie der „Tag“ meldet, durch Vorlesungen mittels Lautsprecher auf andere Hörsäle übertragen werden.

Gefändnis eines der Gerolsteiner Räuber

Verhaftung eines Polizeibeamten

Der Krankentrassenkontrolleur Stark aus Taun (Eifel) hat sich der Polizei gestellt und gestanden, daß er an dem veruchten Raubüberfall auf die Stationskassa Gerolstein am 30. Oktober, der durch die Geistesgegenwart des Stationsvorstehers vereitelt worden war, gemeinsam mit dem seinerzeit verhafteten Rentanten Wengeloch aus Taun, dem Polizeibeamten Munster aus Gerolstein und noch mehreren anderen Personen beteiligt war. Der Plan sei genau festgelegt gewesen. Man habe eine Wache im Bahnhof postiert, die gegebenenfalls eingreifen sollte, zwei Personenautos sollten die Räuber und ihre Komplizen mit dem geraubten Geld in Sicherheit bringen. Auf Grund dieser Aussagen wurde der Polizeibeamte Munster verhaftet. Er leugnet jedoch jede Beteiligung.

Thomas Mann und Paneuropa

Dr. Thomas Mann, der Träger des diesjährigen Nobelpreises, der ebenso wie der zweite deutsche Träger des Nobelpreises für Literatur, Gerhard Hauptmann, dem Ehrenausschuh der Paneuropa-Union angehört, hat sich in folgender Weise in einem an N. N. Coudenhove-Kalergi gerichteten Briefe über die Paneuropa-Bewegung ausgesprochen.

„Meine innere Verbundenheit mit der Idee, deren Diener und Kämpfer Sie sind, dürfte ich Ihnen durch meinen Eintritt in das Komitee der Paneuropäischen Union bekunden. In Ihnen persönlich ehre ich einen Beauftragten des Zeitwillens, der unermüdlich, unter Einsatz seiner ganzen geistigen Kräfte mit großer Sammelkraft und ordnender Kraft, kluger Beweglichkeit und klarer Leidenschaft das Lebensnotwendige propagiert. Ich glaube, daß Sie siegen werden, daß die Lebensidee Siegen wird. Der schnelle Geist verzicht zu leicht, welche Hindernisse diesem Siege noch entgegenstehen. Er ist geneigt, den Haß und Widerstand der mit gottverlassener Treue im Alten Wohnenden nur noch mitteilwürdig zu finden. Das wäre gefährlich, denn die Macht dieses Hasses und Widerstandes, dieser gottverlassenen Pietät ist durchaus furchtbar und ihr Sieg ist möglich. Wappnet sich der Geist nicht mit jener Geduld, die ein großer Philosoph mit der Tapferkeit gleichgesetzt hat, beginnt er, nachgebend der störrischen Beharrlichkeit seines Wesens und angezogen von der Fähigkeit der Materie, sich vorzeitig an der Idee zu langweilen und schiedt die Wirklichkeit zum Teufel, so ist alles verloren und das Notwendige geschieht nicht, was den Tod bedeutet. Er versteht, daß es heute auf Bewirklichung ankommt — oder daß es auch auf ihn nicht mehr ankommen wird. Er darf sich nicht langweilen. Seine Freiheit ist in unerschütterlichen Ehren, aber sie verlangt, daß er sich nicht langweilt bis die Bedingungen des Lebens erfüllt sind. Nur darin besteht seine „Politisierung“.

Es handelt sich um die Lebensbedingungen unserer Kinder. Daß wir künftigen das Europa nach sehen werden, in dem unsere Kinder wohnen sollen, wohnen wollen, ist kaum wahrscheinlich. Wer wir können es schauen und durch den Druck unseres Willens und Wortes dahin wirken helfen, daß es werde. Das ist eine Sache der Fürsorge, und es ist eine Art von Ehrensache. Wir sind unseren Kindern einiges schuldig, sind, als Generation genommen, einigermaßen schuldig vor ihnen. Mögen sie erkennen, daß sie nicht ganz allein sind, daß die Kluft zwischen den Geschlechtern nicht ganz so tief und hoffnungslos ist, als sie

glauben mochten. Daß wir, obgleich weniger voraussetzungslos, obgleich an Ueberlieferung reicher und vergangenheitsbelasteter als sie, der Fühlung mit Zeit und Zukunft nicht ganz verlustig gegangen, nicht ohne Sympathie mit dem Leben, nicht ohne Liebe sind. Daß wir den Frieden unserer Seele nicht auf den Pfählen der Vergangenheit und des Todes suchen, sondern darin, uns „eines guten Willens“ zu wissen.

Ohr sehr ergebener

Thomas Mann.

In seiner Broschüre „Pariser Rechenschaft“ schreibt Thomas Mann über seine Pariser Begegnung mit N. N. Coudenhove-Kalergi: „Draff Coudenhove-Kalergi und seine Frau, Iba Roland (unvergesslich die Messalinienmajestät ihrer Zarin, mit dem Stern auf dem Busen, am Prunkstücke aufrecht, kommandierend), erwarteten uns im Vestibül. Coudenhove, die kleine rotgoldene Koforbe seines „Paneuropa“ im Anknosfen des Abendanzugs, ist einer der merkwürdigsten und übrigens schönsten Menschen, die mir vorgekommen. Zur Hälfte Japaner, zur anderen Hälfte gemischt aus dem internationalen Adelsgeblüt Europas, wie man weiß, stellt er wirklich einen eurasischen Typus vornehmer Weltmenschlichkeit dar, der außerordentlich fesselt und vor welcher der Durchschnittsdeutsche sich recht provinziell fühlt. Zwei Falten zwischen den fernöstlich stehenden schwarzen Augen, unter der reinen, selten und stolz getragenen Stirn, verleihen seinem Lächeln etwas Ernstes und Entschlossenes. Seine Haltung wie sein Wort geben Kunde von unerschütterlichem Glauben an eine politische Idee, von deren Festigkeit er sich nicht überzeugt bin, die er aber mit der klarsten Energie literarisch und persönlich in die Welt zu tragen und zu propagieren weiß. Er kam von Amerika, von England, hatte überall seine Gedanken mit starkem moralisch-französischen Erfolg vertreten und eben diese eingehende Unterredung mit Briand gehabt, der ihm sehr aufmerksam zugehört hatte. (Die Broschüre ist 1926 geschrieben. Inzwischen hat Briand seine bekannte Paneuropa-Initiative in der Völkerverbundversammlung in Genf ergriffen. Ann. b. Redaktion.) Er äußerte die Zuversicht, daß alles auf dem Marsche sei und in zwei Jahren seine Vision verwirklicht sein werde. Schließlich, was sollte einem imponieren, wenn nicht dieser vorwegnehmende und nobeldemokratische Spitzentyp einer neuen Gesellschaft, der, von Natur gewohnt, in Erdteilen zu denken, es auf eigene Faust unternimmt, die Welt nach den Einsichten seiner Vernunft zu formen.

Mennonitenwanderungen

Zu der Auswanderung der deutschen Bauern aus Rußland

Die vielen tausend Bauernfamilien, die jetzt aus Rußland herausdrängen, bestehen zwar nicht ausschließlich aus Mennoniten. Man darf aber annehmen, daß mennonitischer Geist die Triebfeder der Handlungen all dieser Bauern ist. Es ist das altchristliche, in bäuerlicher Primitivität rein erhaltene Erbe des Empfindens, das alles im Religiösen gegründet sein müsse, um bestehen zu können. So verlassen sie ihre Höfe nicht, weil es ihnen schlecht geht, weil sie um den Ertrag von ihrer Hände Arbeit gebracht werden, weil sie gezwungen werden sollen, in bäuerlichen Kollektiven mit Analphabeten zusammenzuarbeiten und mit ihnen zu teilen, ohne die Möglichkeit zu haben, durch ihren Fleiß ihren Kindern besseres Fortkommen zu verschaffen, sondern sie wandern, weil sie die Grundlagen ihrer religiösen Existenz und Gemeinschaft bedroht, ja teilweise schon vernichtet sehen.

Man muß um einige hundert Jahre zurückgehen, um zu erkennen, wie wurzelt sich alles Sektentum hier erhalten hat. Die Sekte selbst ist nahezu 400 Jahre alt und stammt aus Holland, wo sie ihren Namen erhielt von dem ehemals katholischen Priester Menno Simons. Der Gedanke der Wiedertäufer war der Kern ihrer Lehre und die Ursache der Feindschaft gegen die anderen Konfessionen und Sektens. Aus der deutschen Geschichte kennen wir die Katastrophe der Wiedertäufer. Mit ihnen und ihrer Tradition haben die Mennoniten nichts oder wenig zu tun. Ein unerklärliches Prinzip ist für sie der Gedanke des Verzichtes auf Gewalt. Dies Prinzip erinnert an Tolstoi und Gandhi. Ihre Gemeinschaft zählt insgesamt heute wohl 400 000 Mitglieder. In Deutschland leben nach Angabe des bekannten Schriftstellers Alfons Paquet nur mehr knapp 20 000 in der Pfalz, in Württemberg, in Friesland und in Ostpreußen. 80 000 etwa leben noch in Holland, mehr als 100 000 in den U. S. A. und gleichfalls mehr als 100 000 in Rußland. Die Vorfahren dieser 100 000 wanderten während des zweiten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts in Rußland ein. Sie kamen mit 14 000 Familien aus Württemberg, nahmen den Wasserweg über die Donau und gründeten ihre Kolonien in der Gegend von Obessa und Ißlis. Andere Kolonien kamen in Wagenkarawanen aus der Gegend von Danzig. Sie siedelten sich in den Gouvernements Saratow und Samara an. Teilweise war dies ihre zweite Wanderung, denn viele von ihnen hatten schon 300 Jahre früher vor der blutigen Herrschaft des spanischen Herzogs Alba in den Niederlanden nach Preußen und Polen fliehen müssen. Als dann die Behörden erbedachten, daß die ständige Ausbreitung wenn nicht des eigentlichen Sektentums, so doch der gesamten Lebens- und Geisteshaltung dieser Menschen mit ihrem Prinzip der Gewaltlosigkeit dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht und der Freude am Soldatenleben schädlich sei, setzten die Verfolgungen ein. Die Kaiserin Katharina von Rußland gewährte ihnen Asyl und damit begann die russische Periode der Mennonitengeschichte.

Es dauerte immerhin ungefähr ein halbes Jahrhundert, bis sie zur Ruhe gekommen waren. Dann allerdings waren ihre hochkultivierten Wirtschaften, ihre laubenden Kolonien, ihre gepflegten Gärten und Viehbestände Muster und Vorbild für den russischen Bauer. Ihr besonderes System der Landverwertung, des Nachwuchses führte dann recht kräftiger Vermehrung zur Bildung zahlreicher Siedlungen in Sibirien, im Gebiet von Orenburg, in Turkestan, im Fernen Osten und sogar in Persien.

Die neue Prüfungszeit ließ nicht lange auf sich warten. Die Zarin Katharina hatte den Mennoniten feierlich besiegelte Privilegien gegeben. Nicht vorher gesehen hatte man dabei das Problem der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die 1874 stattfand und die Mennoniten alsbald in die heftigsten Konflikte mit den Behörden brachte. Wieder begann die Wanderung. Wenigstens einzelne Gruppen übersiedelten nach den U. S. A. Für die übrigen Juridischlebenden, immer noch die Mehrheit, fand sich ein Ausgleich mit den Behörden, indem sie statt der Wehrpflicht eine entsprechende Arbeitspflicht in den staatlichen russischen Forsten übernahmen. Die äußerste Zuspitzung des Problems brachte dann naturgemäß der Weltkrieg. Von allen Seiten verlangte man leidenschaftlich die Aufhebung der Sonderstellung der Mennoniten, die immerhin in der Etappe, bei Eisenbahnbauten und als Sanitäter aufopfernde Arbeit leisteten. Vor der Durchführung eines im Frühjahr 1917 erlassenen Edikts über die Enteignung aller Kolonisten deutscher Abstammung bewahrte sie die Revolution. Dafür aber zwang im November 1917 der Gang der Dinge zahlreiche Mennoniten zum ersten Male die Waffen in die Hand. Ihre Ansiedlungen lagen teilweise auf der Grenze der Kämpfe zwischen den bolschewistischen und den Armeen der weißen Generäle. So mußten sie, um ihre Siedlungen vor dem vollkommnen Chaos zu bewahren, einen Selbstschutz organisieren. Eine große Wanderungswelle setzte dann ein, als 1921 die Grenzen wieder geöffnet wurden. Große Gruppen wandten sich nach den U. S. A. und nach Kanada. Die übrigen, die auch jetzt noch nicht von dem ererbten Grund und Boden lassen konnten, sicherlich nicht die schlechtesten Elemente, taten alles, um innerhalb des neuen Regimes in Ruhe und Frieden leben und arbeiten zu können. Der Erfolg blieb ihnen versagt. Jetzt müssen sie doch das Land verlassen, dem sie durch ihre Arbeit unmittelbar und durch ihr Vorbild mittelbar so viel geschenkt haben. Wenn die Sowjetbehörden jetzt versuchen, diese Elemente im Lande zu halten, indem sie ihre finanzielle Notlage zu zwingenden Rücktransport der nach Moskau gekommenen Auswanderer ausnützt, so wird der Erfolg dieser Zwangsmassnahme gleich Null sein. Die Unterstützung ihrer Freunde und Glaubensgenossen wird ihnen aber kurz oder lang doch ermöglichen, das Ziel ihrer Sehnsucht zu erreichen, ein Land, in dem sie vom Glauben und den Grundsätzen ihrer Väter getreu leben und arbeiten können.

der de
Frau
des A
Kriml
von
morb
Schla
Ein V
die G
ster, a
versu
sie ni
Er beg
Begeg
dem K
allen
Rebe
Ueberf
stische
grauen
sem W
werber
D
mutter
geschrie
Schrift
Person
polizei,
Er tom
des G
Berlin
Berlin
über de
Jahre
der D
Schupp
unterrie
Er dür
Woche
Innenn
Bestell
eine Fr
gann u
Frauen
Näbe
aufgere
Sprache
das na
son hät
und die
men die
auch ba
hindern
Stadtha
Wirklich
Wiener
fleiber
wurde
tag in
gehen.
den S
bet, di
Ende
Selbst
des St
Gründe
vor al
genann
Ja
D
(Kapite
eingelie
teilt:
stige G
in im
Bank i
einem
führun
daß fa
einlage
stärken
langen,
möglich
des in
R. Bar
einem

Der Düsseldorf Mörder schreibt an die Mutter seines Opfers

Der unbekannte Mörder in Düsseldorf hat der Pflegemutter der von ihm ermordeten fünfjährigen Gertrud Wermann, einer Frau Wiese, zwei Briefe geschrieben, in denen er die Ermordung des Kindes mit allen Einzelheiten schildert.

Frau Wiese, die die Schreiden, die jetzt von der Düsseldorf Kriminalpolizei beschlagnahmt worden sind, kurz hintereinander von der Post erhielt und gelesen hatte, unternahm einen Selbstmordversuch. Im letzten Augenblick trug man sie aus ihrem Schlafzimmer, das schon mit Gas angefüllt war, ins Freie. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, durch die es gelang, die Frau ins Leben zurückzubringen. Ihr Zustand ist unso ernst, als sie kurz nach der Ermordung des Kindes schon einmal versuchte, sich das Leben zu nehmen. Jetzt ist ihr Geist gerührt; sie nimmt an den Vorgängen der Außenwelt keinen Anteil mehr.

Von den beiden Briefen enthält der erste und längste die genaue Schilderung der Tat. Er beginnt mit Versen, in denen geschildert wird, wie es zu der Begegnung mit dem Mädchen kam, wie der Briefschreiber mit dem Kinde ging und es von der Straße lotete; das alles wird mit allen Einzelheiten ganz ausführlich dargestellt.

Dann fällt der Schreiber in einen dramatischen Dialog. Rede und Gegrede werden angeführt und schließlich wird der Ueberfall auf das Kind, die verwegene Gegenwehr, die Messerschläge, das Schreien und die Ermordung der Kleinen mit allen grauenvollen Einzelheiten geschildert. Was im einzelnen in diesem Brief steht, kann auch nicht andeutungsweise wiedergegeben werden.

Das zweite Schreiben ist in seiner Wirkung auf die Pflegemutter womöglich noch entsetzlicher gewesen. Es ist ein Liebesbrief an das tote Kind, geschrieben von dem Mörder. Diese Briefe werden von den Schriftsachverständigen untersucht. Zu Anhaltspunkten für die Person des Täters haben sie noch nicht geführt.

Eingreifen Berliner Spezialisten

Heute ist der stellvertretende Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Dr. Kopp, in Düsseldorf eingetroffen. Er kommt im Auftrag des preussischen Ministers des Innern und des Chefs der Landes kriminalpolizei. In der Vormwoche sind die Berliner Kriminalbeamten, die in Düsseldorf arbeiten, nach Berlin gerufen worden, um hier den vorgelegten Stellen Vortrag über den Gang der Untersuchung zu halten. Dr. Kopp, der lange Jahre im Kriminaldienst tätig war, wird sich über die Tätigkeit der Düsseldorf Polizei, sowohl der Kriminalpolizei als auch der Schutzpolizei, in der Angelegenheit der Morduntersuchung genau unterrichten lassen und wird dann eine Inspektion anschließen. Er dürfte einige Tage in Düsseldorf verweilen und Ende der Woche nach Berlin zurückkehren, um dann hier dem preussischen Innenminister und dem Berliner Polizeipräsidenten von seinen Befstellungen Mitteilung zu machen.

Hier ist der Düsseldorf Mörder!

Großes Aufsehen erregte auf der Aene-Strasse in Budapest eine Frau, die in der Mitte des Fahrhammes laut zu schreien begann und rief: Hier ist der Düsseldorf Mörder! Er steck in Frauenkleidern. Ergreift ihn! Dabei zeigte sie auf eine in der Nähe lebende Frau. Dem vorbeigehenden Polizisten erzählte die aufgeregte Frau, sie sei von der betreffenden Person in deutscher Sprache angesprochen und gebeten worden, einen Spaziergang in das nahe Szentmichlyden zu unternehmen. Die unbekannte Person hätte auch über Düsseldorf gesprochen. Der Polizeibeamte und die Menschenmenge, die sich sofort angesammelt hatte, nahmen die Verfolgung auf und holten die ihnen bezeichnete Frau auch bald ein. Der Polizist konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß sie nicht auf der Stelle gehängt wurde. Auf der Stadthauptmannschaft stellte sich dann heraus, daß es sich in Wirklichkeit um einen Mann, und zwar um einen geisteskranken Wiener Kaufmann, handelte, dessen Gewohnheit es ist, Frauenkleider anzulegen und Frauen anzusprechen. Der Geistesranke wurde der Obhut seiner Verwandten anvertraut.

13 Selbstmorde und Selbstmordversuche am Suizidtag

Nicht weniger als 13 Personen verübten am Suizidtag in Berlin Selbstmord oder versuchten ihn zu begehen. Besonders bemerkenswert ist, daß sich unter den Selbstmördern eine Frau von 84 Jahren befindet, die ihrem Leben mit Hilfe von Leuchtgas ein Ende machte. Das Gas spielte auch sonst bei den Selbstmorden die Hauptrolle. Andere bedienten sich des Stricks, des Revolvers oder Messers. Unter den Gründen zum Selbstmord oder Selbstmordversuch wird vor allem Liebeskummer und Arbeitslosigkeit genannt.

Zahlungseinstellung der Bank für Handel und Gewerbe in Lübeck

Die Bank für Handel und Gewerbe in Lübeck (Kapital eine Million RM) hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Vom Aufsichtsrat der Bank wird mitgeteilt: Seit einiger Zeit gingen für die Bank ungünstige Gerüchte um, die veranlaßten, daß die Abhebungen in immer wachsendem Maße die Einzahlungen bei der Bank überstiegen. Dadurch trat eine Illiquidität in einem Ausmaße ein, das die ordnungsmäßige Fortführung der Geschäfte ausschloß. Es ist zu erwarten, daß für die Gläubigerforderungen und für die Sparanlagen und Depositen keine Gefahr besteht. Der Aufsichtsrat ist in Verhandlungen mit den hiesigen Banken getreten und versucht, zu einem Abkommen zu gelangen, das die Wiederaufnahme der Zahlungen ermöglicht.

Selbstmord eines Bankiers

Der Bankier Bauer aus Frankfurt a. M., Inhaber des in Schwierigkeiten geratenen Bankhauses Rudolf R. Bauer in Frankfurt a. M., der vorgestern Abend in einem Hotel in Wiesbaden abgestiegen war, wurde ge-

stern früh in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er hatte sich mit Veronal vergiftet.

Nebukadnezar und Kolläppchen

In Los Angeles hat das Schwurgericht, wie "Europapost" berichtet, seinen Spruch in dem bewegten Sensationsprozeß gefällt, der tagelang gegen den Multimillionär Pantagos, den Besitzer zahlreicher Bergnützungsunternehmungen, geführt wurde. Der Prozeß endete mit der Verurteilung von Pantagos zu einer Gefängnisstrafe wegen Beleidigung und tätlichen Angriffs auf eine 17-jährige Tänzerin namens Eunice Pringle. Die Tänzerin hatte behauptet, Pantagos habe ihr in seinem Privatort die Kleider vom Leib gerissen und sie in ihrer Ehre bedroht. Pantagos behauptete seinerseits und vertat während des ganzen Prozesses mit Energie die Behauptung, daß er das Opfer eines plumpen Erpressungsversuchs geworden sei. Die Pringle habe ihm zuerst Abzancen gemacht, und als das keinen Eindruck gemacht habe, habe sie sich selbst die Kleider vom Leibe gerissen und sei schreiend aus dem Kontor gelaufen. Sowohl von der Verurteilung wie von der Anklage wurden in dem Prozeß schonungslos das Privatleben der Parteien vor die Öffentlichkeit gezerrt. Der Anklagevertreter versieg sich in seinem Plädoyer dazu, Pantagos mit Nebukadnezar zu vergleichen, während die Tänzerin, über die übrigens verschiedene Zeugnisse recht pikante Dinge ausgelegt hatten, nach seiner Schilderung ein vom Wolf bedrohtes Kolläppchen sei.

Jumbo wird zum Fenster hinaus geröntgt

Das Krankenhaus in Colombo auf Ceylon ist kürzlich vom eigenartigsten Patienten besucht worden, der jemals um eine Röntgenaufnahme bat. Bei Jumbo, wie der Kranke gleich allen seinen auf Würde etwas Wert legenden Artgenossen hieß, handelte es sich um einen ausgewachsenen und recht ansehnlichen Elefanten. Vor einiger Zeit beteiligte sich der gewichtige Herr an einer Jagd auf seine wilden Brüder und erhielt dabei durch einen unvorsichtigen Schützen einen Schuß in die Schulter. Die Kugel drang unter die bide Haut und verursachte eine Eiterung. Die genaue Lage des Geschosses konnte leider vom Tierarzt nicht ermittelt werden. Um dem braven Dickhäuter ein unnützes Verschneiden seiner Speckschicht zu ersparen, wurde Jumbo ins Krankenhaus zum Röntgen geschickt. Leider stellte es sich heraus, daß der bide Patient weder die Hospitalität passieren, noch das Röntgenlaboratorium betreten konnte. So blieb nichts anderes übrig, als Jumbo vor dem Fenster des Röntgenzimmers aufzustellen, was der Patient willig tat. Seine Willigkeit wurde auch belohnt. Heute ist Jumbo der einzige Röntgenelefant der Welt, von seiner Kugel und der Eiterung befreit.

Herzte-Reklame in Amerika

Niemand wird wünschen, daß sich in Deutschland ein derartiger Reklamebetrieb auf ärztlichem Gebiete breitmake, wie in den Vereinigten Staaten. Hier ist die ärztliche Reklame zu tollen Blüten gediehen und erinnert heimlich oft an abbestes Kurpulschertum. So steht man z. B. in einer Apotheke Neuhorks eine auffällige Antänbigung, in der es heißt: „Vollkommene Heilung der Lungenschwindhust in zwölf Tagen ohne Behinderung in der Ausübung des Berufes. Zwanzigtausend Heilungen erzielt. Totale Desinfektion der Lungen. Konkurrenzloses System. Eigene Methode des Dr. Sown.“ In der Auslage der Apotheke befinden sich daneben zwölf Terrakottastatuen, welche die Erfolge der Wunderkur zeigen. Da ist zuerst der bis zum Skelett abgemagerte Schwindsüchtige, dessen körperliches Weiden von Behandlungspphase zu Behandlungspphase sich bessert, bis er zuletzt als Mann von athletischem Körperbau dasteht. Die Reklame wirkt ausgezeichnet und Dr. Sown macht glänzende Geschäfte.

Dr. Sowns Methode ist verhältnismäßig einfach. Unter den vielen Heilungssuchenden, die sich der Kunst dieses Arztes anvertrauen, werden die wirklichen Zwerverluskranke zuerst für einige Wochen in ein Spezialsanatorium des Arztes geschickt, und zwar mit dem Bemerkten, daß sie den Lungenpezialisten zu spät aufgesucht hätten. Das ist aber bloß ein kleiner Teil der Patienten, ungefähr ein Zehntel. Die meisten Krankheitsfälle sind Neurastheniker und Hypochonder, die sich nur einreden, daß sie an Lungenschwindhust leiden. Sie nimmt Dr. Sown in seinem prächtig eingerichteten Hause selbst in Behandlung. Die dort angewendete Kur sieht folgendermaßen aus: Die Kranken werden täglich 30 bis 40 Minuten in einer Kabine eingeschlossen, in der tausende Glühlampen brennen und Sauerstoff verbreitet wird. Nachher kann der Patient nach Hause gehen. Die Kabinen sind mit solchem Raffinement ausgestattet, daß es auf nervöse Patienten einen starken suggestiven Einfluß ausübt. Viele werden dadurch wirklich geheilt, andere glauben, geheilt zu sein, ein großer Teil kommt später wieder, um neuerlich die „Zwölftagekur“, die Dr. Sown zum Millionär gemacht hat, zu absolvieren.

Aber Dr. Sown ist nicht der einzige Arzt in Amerika, der sich auf die Kunst der Reklame versteht. Da ist z. B. der Arzt, der „die neue Chirurgie ohne Blut“ anpreist. Er versichert, daß er Hindardmoperationen ohne einen Schnitt ausführt. Ein schönes Plakat läßt eine entzückende junge Dame sehen, die im Reisekostüm eine Sitze hinunter geht und in ihrer Hand ein Fläschchen trägt. Darunter steht folgende Erklärung: „Eine junge Patientin, die ihren Blinddarm in der Hand hält und die am Tage der Operation schon nach Hause geht.“ Den Rekord auf dem Gebiet der Werztereklamme hat jedoch zweifellos Dr. Wising in Rochester erreicht. Er erklärt, daß er sogar auf eine Entfernung von tausend Meilen kranke Männer und Frauen heilt. Es fehlt nicht an Gläubigen, die diesem geschickten Vertreter der Heilkunde sofort schreiben und ihn um Rat fragen wegen ihres Leidens. Als Netter der Dänen empfiehlt sich Dr. Hinchose

in Neuhork. Seine Methode, um Schmerdduhs und Doppellinne zu beseitigen, ist ebenso furchterlich wie einfach. Er wendet keine Gewaltmittel an, weder äußerlich noch innerlich. Die Patienten müssen bloß versprechen, Dr. Hinchose täglich zweimal zu besuchen, vormittags um 9 Uhr und nachmittags um 6 Uhr. Für den Besuch wird nichts berechnet, wohl aber für den Gewichtsverlust. Für jedes Kilogramm Gewichtsverminderung müssen zehn Dollar bezahlt werden. Die Konsultation dauert nur wenige Minuten und stellt sich folgendermaßen ab: Der Patient betritt das Ordinationszimmer, schüttelt dem Arzt die Hand, setzt sich auf eine Waage, die sein Gewicht anzeigt, und darf schon wieder gehen. Er muß nur noch, wenn er ein Kilogramm weniger wiegt, im Vorbeigehen an der Kasse die zehn Dollar erlegen. Das ist doch eine höchst einfache Behandlung. Aber wie verlieren die Patienten an Gewicht? Die Öffnung des Rätsels ergibt sich unschwer, wenn man weiß, daß Dr. Hinchose im neunundsechzigsten Stockwerk eines der riesigen Wollenträger der Hudsonstadt wohnt und seinen Besuchern die Benutzung des Aufzuges aufs strengste verbietet. Die zweimal tägliche Klettertour bis in die Wolkenregionen wirkt fabelhaft. Einer der Patienten Dr. Hinchoses mag auf diese Weise in einigen Monaten um fünfundsiebzig Kilogramm weniger — so behauptet Dr. Hinchose in seiner Reklame. Es besteht allerdings die Gefahr, daß bei manchen seiner Patienten die Brieftasche schneller mager wird als der Eigentümer der Brieftasche und schlief zusammenstinkt, wenn der Patient noch um einige Kilogramm zu schwer ist. Eine einfache Rechnung zeigt, daß derjenige z. B., der sein Körpergewicht um 20 Kilogramm herabsetzen wollte, wenn er sein Ziel erreicht hat, zweihundert Dollar dafür bezahlt hat, und zwar dafür, daß er sich zweimal täglich schwer plagen mußte und Dr. Hinchose die Hand schütteln durfte.

Keine Ford-Automobile mehr!

Henry Ford äußerte sich zu dem vielbesprochenen Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten folgendermaßen: „Wenn der Alkoholhandel bei uns wieder eingeführt werden sollte, würde ich unter allen Umständen meine industrielle Tätigkeit einstellen. Ich habe keine Lust, mich mit der Führung von 200 000 Arbeitern abzuquälen und ihnen ihren Lohn zu zahlen, wenn all das Geld doch in Rauschen getragen wird. Ich habe nicht das geringste Interesse daran, Automobile für ein Geschlecht zu bauen, über das der Alkohol herrscht.“

Das Verbot in Amerika nicht aufgezwungen worden. Die amerikanischen Familien und die amerikanischen Frauen haben es dringend gefordert. Sie wünschten bessere wirtschaftliche Verhältnisse, die hat das Verbot gebracht. So kann ich jetzt in meinen Fabriken den Achtstundentag und die Arbeitswoche von 5 Tagen durchführen. Wenn der Alkohol wiederkäme, wäre das nicht mehr möglich.

Aber das ist nur die eine Seite der Sache. Man muß auch an den Verkehr denken. Automobile und Branntwein sind miteinander unvereinbar. Der Branntwein setzt immer die Kräfte herab. Ohne zuverlässige Arbeiter kann ich keine Automobile herstellen, die 200 000 Meilen laufen.

Das amerikanische Verbot wird zu 99 Prozent durchgeführt. An dem 1 Prozent ist die reiche Oberschicht schuld. Der ungesegnete Alkoholhandel lebt von einer verhältnismäßig kleinen Klasse und Geheimherrschaften. Aber selbst unter den wohlhabenden Amerikanern schwindet die Trinklust mehr und mehr. Vor zwei Jahren noch war verhältnismäßig viel Alkohol zu haben, aber seitdem haben sich die Zustände um 50 bis 60 Prozent gebessert.“

Amtliche Anzeigen

Aue. Schöffen- und Geschworenen-Liste.

Die Liste der Einwohner, die zu Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 25. November 1929 ab eine Woche lang während der üblichen Geschäftszeit im Stadthaus. — Einwohnermelderbeamte, Erdgesch. — zur Einsichtnahme aus. Innerhalb dieser einwöchigen Frist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll des Stadtrates Einspruch erhoben werden. Als Schöffen- und Geschworenen-Liste wird die Einwohnermelderliste verwendet. Aue, 21. November 1929. Der Rat der Stadt.

Aue. Verdingung.

Die Wasserarbeiten im Untergeschoß des Hauptgebäudes der neuen Krankenhauseinrichtung sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind vom Stadtbauamt zu beziehen, wofür selbst auch die Zeichnungen angelesen werden können und die näheren Bedingungen ausliegen. Einlieferung der Angebote Freitag, den 29. November 1929, vormittag 11 Uhr. Verspätet eingehende oder nicht ordnungsmäßig ausgefüllte Angebote haben keine Gültigkeit. Auftragsfrist 4 Wochen. Aue, 21. November 1929. Das Stadtbauamt.

Aue. Ein kleiner Hund

(Schwarz mit braunen Pfoten) ist hier aufgelaufen. Auskunft erteilt die Polizeiwache. Wenn er nicht bis Sonnabend, den 23. November 1929 mittag 12 Uhr abgeholt wird, wird über ihn verfügt. Aue, 21. November 1929. Der Stadtrat — Polizeiamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Ruzer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.



KAUFHAUS SCHOCKEN

18 cm SCHALLPLATTEN = 50

jubiläumlich, 45 verschiedene Platten, moderne und klassische Musik sowie Sprech-Mikrofonplatten, Stück

AUSZUG AUS DEM VERZEICHNIS UNSERER 18 cm-SCHALLPLATTEN

1088	Hoch Heidedsburg Marsch von Rudolf Herzer	
	Bl. Capitain Marsch von Souza	
2073	Rosen aus dem Süden Walzer von Joh. Strauß	
	Wiener Blut Walzer von Joh. Strauß	
2283	Der Schilfweidhübler Walzer von E. Waldteufel	
	Glücklich ist, wer vergißt Polka Mazurka, von Joh. Strauß	
2429	Grüß mir das blonde Kind am Rhein Lied v. W. Heiser	
	In jedem vollen Glase Wein Lied von O. Lob	
0227	Heinzelmännchens Wachtparade von K. Noack	
	Blumenlied Musik von Lange	
2033	Silber Nacht, heilige Nacht } Großes Orchester	
	O du fröhliche, o du selige } und Kirchenglocken	
2200	Geburtsmarsch von Ferdinand Köhne	
	Geburtsgruß Humoristische Feste mit Orchester, Paul Bendix Ensemble	

Audiphon-Nadeln In Beutel à 100 Stück, Lautton, Beutel 0,10

Audiphon-Nadeln In Einzel-Dosen, 8 verschiedene Lautstärken Dose 0,35

Audiphon-Nadeln In 3tlg. Sortimentsdosen: 100 Stück, leise, 100 Stück, mittel laut, 50 Stück, 0,65 Doppelton, 50 Stück, sehr laut, Dose

AUDIPHON ist die gesetzlich geschützte Hausmarke der Schocken Kommandit-Gesellschaft a. Aktien für Sprechapparate, Schallplatten und für Sprechmaschinen-Nadeln.

Was der Weihnachtsmann alles hat:

Riesenauswahl in Puppenwagen, Kinder-Autos und Fahrzeugen, Spielwagen, Spielwaren, Schaukelpferden, Kindermöbeln, Kinderbetten, Liegestühlen, Treppenleitern, Rodelschlitzen, Schneeschuhen und Zubehör.

Korbmöbel, Nähständer, Wäschröhren usw. und alle Korbwaren in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen!

Bequemes Ausschauen in großen Ausstellungsräumen.

Johannes Süß, Aue, Markt

Größtes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft am Platze.

7. Heimatschutz-Geldlotterie

zur Schaffung von natürlichen Naturschutzgebieten

Ziehung bestimmt am 14. und 16. Dezember 1929

21591 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von 65000 RM.

Höchstgewinn im günstigsten Falle	25 000 RM.
1 Prämie	5 000 "
1 Hauptgewinn	10 000 "
1 Hauptgewinn	5 000 "
1 Hauptgewinn	3 000 "

Gewinne in barem Gelde ohne Abzug.

Preis des Loses 1.— Reichsmark.

Auf 10 hintereinanderfolgende Nummern wird 1 Gewinn garantiert.

Zu beziehen durch: **Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.**



Empfehle täglich

frisch geschoss. Waldhasen

auch bratfertig und geteilt

Paul Matthes, Aue

Schneeberger Str. — Telefon 272.

Keflame

ist nicht nur ein geschäftliches Hilfsmittel, sie ist darüber hinaus ein kultureller Faktor. Man denke daran, wie eine geregelte Mund-, Zahn-, Kopf-, Haut-, Haar-, Fuß-, überhaupt Körperpflege, durch die Keflame Eingang in die breitesten Volksschichten gefunden hat.

Zimmer

beizbar, zu sofort in Aue gesucht.

Angeb. an H. Ludwig Aue, postlagernd.

Hilft. Kaufm. sucht möbl. Zimmer in Nähe des Bahnhofs. Off. mit Preisang. unt. A. T. 75 an das Auer Tageblatt.

5 gut erhaltene Rohrühle verkauft Aue, Goethestr. 3, III, L.

Ein Wandergewerbe (Horn) mit Erlaubnis einer älteren Dame verloren gegangen. Abzugeben gegen Hindertob in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.



Bei Wind und Wetter

Ist Schuh und Strumpf geschützt, wenn Sie

Gummi-Überschuhe

vom

Schädlich* Schuhhaus Aue

tragen.

Hans Spank, Dresden

Zeichnungen und Aquarelle von einer südfranzösischen Reise

Ausgestellt in der Verbandsgewerbeschule, Metzschstrasse, Sonntag 11—18 Uhr.

Achtung! Aus erster Hand Achtung!

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Wildleder-, Nappa- u. Glacéhandschuhen in allen Farben mit und ohne Futter

Motorradhandschuhe äußerst billig

Gleichzeitig empfehle Herren- u. Damen-Trikothandschuhe

Spezialität in Strümpfen sowie echte Fensterputzleder.

Gustav Schindler, Aue, Wettinerstr. 18 I r.

Kein Laden. Handschuhfabrikation. Fernruf 938.

Damen und Herren

Intensives Arbeiten gewöhnt, zum Besuch von Privatkundschaft zu sofort gesucht.

Hohe Verdienstmöglichkeit. Angebote an K. Ludwig, Aue i. Erzg., postl.

Achtung! Für Bezirk Aue

Waren-Verteiler gesucht!

Verlangt wird Abwiegen und Austragen unserer altbekanntesten edelsten Tafelmargarine, Kaffee, Tee usw. an unsere Privatkunden. Ware und Transportfahrzeug zu zur Verfügung gestellt. Kundenschaft wird nachgewiesen! Geboten wird fester Wochenlohn, später gute Umsatzprovision. Sauberes, heller, trockener Keller oder geeigneter Raum und H. Sicherheit in irgendeiner Form muß gestellt werden. Fleißige, ordentliche Eheleute, die eine pa. Dauerrentenzu zu schätzen wissen, wollen sofort Adresse einreichen unter A. T. 60 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Klavierstimmer

z. Zt. hier.

Pianohaus Hirschheimer, Aue, am Bahnhof 4. Fernruf 112.

W. Zielemann,

Aue, Schneeberger Straße 26

Seifendosen
Zahnbürsten
Gummischämme

Achtung! Achtung! Ueberfahrungen jeder Art, spez. kaufmännische Briefe aus dem Französischen, Italienischen und Englischen, mäßiges Honorar. Briefl. Angeb. unter A. T. 77 an das Auer Tageblatt erbet.

Kanarienvogel entflohen.

Gegen Belohnung abzugeben Carolafstraße 4 I, rechts.

ASTHMA

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane beseitigt verblüffend das tausendfach bewährte Dreikreuz-Asthma-Pulver zum Einnehmen.

Aerztlich empfohlen. Viele tausend Dankschreiben. Bei Einsend. v. Mk. 1,05 (evtl. Briefmarken) wird Probepack. v. 3 Pulv. u. Prospekt durch uns Versand-Apothekenzuges., damit Sie sich vom Erfolg überzeugen. (Bestand! a. d. Pack.)

Dreikreuz-Asthma-Pulver Berlin, S. O. 36. (110)

Raths Kaffeehaus Aue

Heute Freitag, den 22. November der große Gesellschaftsabend

Sonntagsabend nachmittag 4 1/2—8 Uhr

Tanztee

Abends

großes Künstlerkonzert



Volksbühne Aue. E. V.

Montag, den 25. November, 1. Theatergemeinde

Mittwoch, den 27. November, 2. Theatergemeinde

100. Pflichtvorstellung

Die heilige Flamme.

Schauspiel in 3 Akten von Somerset Maugham.

Karten für Nichtmitgl. im Zigarrenhaus Wilm's, Markt, und im Consumverein Wettinerstraße.

Militärverein „Grenadiere“

Stellen zum Kirchgang

am Totensonntag vormittags 8.30 Uhr im Hotel Stadtpark.

Am 29. und 30. November bin ich in Aue, Hotel Stadtpark, Bockauer Str., um

künstliche Augen

nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen

in Deutschland

Ludwig Müller-Ur,

gegenüber 1833, älteste Anstalt dieser Art

Leipzig, Universitätsstrasse 18-Berlin, Kanienhase 12

Kränze

sowie alle anderen Arten von

Blumenschmuck für das Totenfest

in geschmackvollster Ausführung

kaufen Sie am preiswertesten bei

Alex. Zielontko

Gartenbau-Betrieb Kirchberg i. Sa.

Stand: Direkt vor dem Kaufhaus Thorn.

Sind Sie krank?

Urin-Untersuchungen

führt seit 18 Jahren aus das bekannte

Laboratorium Ludwig Näbl, Grafrath,

jetzt München 39, Voltstraße 9.

Aufträge werden wieder angenommen von: Montag, den 25. Nov., nachm. 6—8 Uhr und Dienstag, den 26. Nov. von 9—1 Uhr vorm. in Aue, Hotel Burg Wettin.

Morgen-Urin mitbringen oder per Postpäckchen einpacken! Tausende von Dankschreiben. S. B.: Mein Nerven-Blasen- und Nierenleiden kehrt nicht wieder, ich bin der gesündeste Mensch unter der Sonne, dank Ihrer Kur.

geg. Sachs, Andreas, Stadtsteinach.

Ein leeres Wohnstübchen

für Frau Rudnik sofort gesucht. Ofen kann mitgebracht werden.

Der Kirchenvorstand zu St. Nicolai.

LADENBAU

WARENSCHRÄNKE

SCHAUFENSTERANLAGEN

Hübner

CHEMNITZ · MAXSTR. 2 · RUF 42454

Aus Stadt und Land

Aue, 22. November 1929

Die C-Moll-Sinfonie von Johannes Brahms

Zur Aufführung im II. Sinfoniekonzert der Stadtkapelle

Auf Brahms Erste (C-moll) Sinfonie, die am Totensonntag von der auf 42 Mann verstärkten Stadtkapelle gespielt wird, sei hierdurch besonders hingewiesen. In Bachstücken führt die Sinfonie — da Beethoven bekanntlich neun Sinfonien geschrieben hat — den Beinamen „Die Rebhuhn“. Damit ist angedeutet die Gleichwertigkeit mit den Beethoven'schen Sinfonien. Darüber hinaus enthält die Sinfonie sowohl des Schönen und Wirkungsvollen, das sie heute Lieblings- und Klangstück aller bedeutenden Orchester ist. Gleich die Einleitung zum 1. Satz bringt sowohl packende Bilder, das der Hörer mit Spannung folgen muß. Ein musikalisches Drama für sich ist dieser 1. Satz, reich an Höhepunkten, und er schließt mit einer tragischen Melodie, wie sie ergreifender nicht ausgedenkt ist. Das Gegenstück hierzu ist der 2. Satz. Brahms malt hier eitel Wärme, er spendet, aus dem Vollen schöpfend, herrliche Melodien voller harmonischer Reize; alles ist Farbe und Anmut. Es folgt der 3. Satz. Der Hörer versegue für einige Zeit das unruhvolle, nervenpeinliche Wachen mit Jagrummel und sonstigem Weiwert und versenkt sich in einen deutschen Märchenwald mit Vogelstimmen und Ruckruf, in dem Kobolde und Feen ihr Wesen treiben. Der 4. Satz beginnt mit einer Einleitung, die viel Ähnlichkeit mit Beethovens Einleitung zum 4. Satz seiner „Neunten“ hat. Man gewinnt den Eindruck, daß Brahms seinen Anfang findet; er flutet und grübelt, bis die Gedanken des Kommenden angedeutet werden. Nach der befreienden Erlösung nimmt dann das Allegro seinen Anfang mit einer volkstümlichen, behäbig-breiten Melodie, die den Hörer in eine freudvolle, beruhigende Stimmung versetzt. Auch diese Melodie erinnert an die Hauptmelodie aus dem letzten Satz in Beethovens „Neunter“. Als man einmal Brahms vorzieht, daß die Melodie sehr an Beethoven erinnere, soll er in seiner unerschütterlichen Weise geantwortet haben: „Das merkt doch jeder Esel!“ Der Satz steigert sich unter voller Ausnutzung der orchestralen Mittel und schließt mit einem einzigen festlichen Jubel. — Das Konzert beginnt pünktlich um 7,30 Uhr und ist 9,30 Uhr zu Ende.

Rückstrahler für alle Wegebenutzer!

Die Rückstrahler, welche neuerdings von allen Kraftfahrern und Kraftfahrzeugführern geführt werden müssen, haben sich in der kurzen Zeit seit Inkrafttreten der betreffenden Verordnung schon außerordentlich bewährt. Umso unangenehmer fühlbar macht sich das Fehlen der Rückstrahler bei den anderen Wegebenutzern, insbesondere bei unbeleuchteten landwirtschaftlichen Fahrzeugen, bei Handwagen und marschierenden Kolonnen. Wenn auch der Kraftfahrer verpflichtet ist, seine Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er das Fahrzeug jederzeit rechtzeitig zum Stehen bringen kann, so liegen die Verhältnisse doch in solchen Fällen sehr schwierig, in denen das unbeleuchtete Fahrzeug, wie dies zum Beispiel bei einer Kurve der Fall ist, erst im letzten Augenblick in den Blickfeld der Scheinwerfer kommt, oder in denen das Kraftfahrzeug wegen eines entgegenkommenden Fahrzeuges abgelenkt hat und gleichzeitig durch das entgegenkommende Fahrzeug in der Sicht behindert wird.

Aus diesen Gründen hat der Allgemeine Deutsche Automobil-Club als federführender Verein für die Reichsarbeitsgemeinschaft der Fahrzeugbesitzerverbände Deutschlands in einer Eingabe an das Reichsverkehrsministerium die Bitte ausgesprochen, mit den Länderregierungen über die Einführung der Rückstrahler für sämtliche Wegebenutzer mit Ausnahme von Fußgängern in einen Reinigungsaustausch einzutreten. Das Ministerium hat darauf mitgeteilt, daß bereits mit den Länderregierungen über die Frage Beratungen gepflogen worden seien, daß man die Angelegenheit aber zurückgestellt habe, um noch mehr Erfahrungen zu sammeln insbesondere darüber, ob ein Ueberhandnehmen der Rückstrahler unerwünscht sein könnte.

Am den frühen Labenschluß am 24. Dezember

Der Zentralverband der Angestellten hat in einer Eingabe an den Reichstag die Einführung des 5 Uhr-Labenschlusses am 24. Dezember durch Sondergesetz gefordert.

Warum Deckreißig!

Als Winterschutz für Gartenpflanzen ist Deckreißig außerordentlich beliebt. Fragt man nun den Gartenbesitzer, weshalb er seine Rosen überhaupt mit den Gichtzweigen bedeckt, so erhält man fast immer die Antwort: er will sie gegen die Kälte schützen, gegen das Erfrieren. Er wird nun nicht wenig überrascht sein, wenn wir ihm antworten, daß Deckreißig gegen das Erfrieren gar keinen nennenswerten Schutz darbietet, und daß ein Schutz gegen die niedrige Temperatur überhaupt gar nicht so wichtig ist. Es ist nämlich ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Pflanzen unter der Wintertemperatur stark zu leiden hätten; nicht einmal solch ein strenger Winter wie der letzte kann den einheimischen Pflanzen etwas anhaben, wenn sie einigermaßen gegen den Wind geschützt sind. Windschutz, Schutz gegen Austrocknung muß vorhanden sein, wenn die Pflanze ohne Schaden zu nehmen überwintern will. Die Pflanze gibt nämlich auch im Winter Wasser an die umgebende Luft ab, besonders natürlich, wenn sie ihr Laub nicht abwirft, wie es die Nadelbäume und die immergrünen Gewächse tun. Feu z. B. verdunstet also auch im Winter Wasser, da aber die Wurzeln bei niedriger Temperatur nicht arbeiten, ist es der Pflanze gar nicht möglich, den Wasserverlust aus dem Boden zu ersetzen, selbst wenn die Wurzeln in ungefrorener Erde stehen. Im Winter nimmt also der Wasservorrat ab, und wenn die Verbundung wegen ungeschützter Lage oder stundenweiser starker Sonnenbestrahlung recht groß ist, vertrocknet die Pflanze. Sie stirbt also nicht den Kälte Tod im eigentlichen Sinn, sondern den Trocken Tod. Um die Verbundung auf ein Mindestmaß herabzusetzen, werden die überwinternden Pflanzen mit

Reißig oder anderen Schutzstoffen umgeben, die besonders dann den Wind abhalten, wenn Schnee auf sie gefallen ist.

Die Haltestelle der Omnibusse am Markt

wird während des Jahrmarktes vom Dienstag, dem 26. November bis zum Sonnabend, dem 30. November einschließlich nach dem Ernst-Wehner-Platz verlegt.

Evangelischer Männerabend

Auf den heute, Freitag, abend 8 Uhr, im Pfarrsaal des Friedensstraße stattfindenden Männerabend sei hiermit besonders hingewiesen. Zur Behandlung kommt das Thema: „Die soziale Botschaft von Bethel“. Männer (insbesondere der Kirchengemeinde Kisterlein-Galle) sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Defizit beim Landesarbeitsamt

Wie aus den Mitteilungen des Landesarbeitsamtes hervorgeht, beläuft sich der in der Zeit von April bis September entstandene Fehlbetrag auf über neun Millionen Mark, während in der gleichen Zeit des Vorjahres ein Ueberschuß von 16 Mill. RM erzielt werden konnte. Es ergibt sich also gegen den Sommer 1928 eine Verschlechterung um rund 25 Millionen RM. Mit Ausnahme des Monats Juli, der einen geringen Ueberschuß hatte, weisen sämtliche Monate Fehlbeträge auf. Die Gesamtausgaben betragen vom April bis September 1929 etwa 56,9 Millionen gegen 30,9 im gleichen Zeitraum 1928.

Das Tier als Erzieher des Menschen

Von Emil Erbach

Nur selten werden sich die Besitzer von Hund oder Katze einmal klar machen, daß das Tier, das in der ständigen Nähe und Wohngemeinschaft des Menschen lebt, sehr wohl in der Lage ist, den Menschen zu erziehen. Das Tier hat zwar nicht einen pädagogischen Ehrgeiz, es legt es nicht darauf an, den Schullehrer zu spielen. Aber schon durch sein Dasein fordert es, daß sich der Mensch nach ihm richtet, und durch seine Lebensgewohnheiten könnte es seinen Besitzer manchen Fingerzeig zu einem geruhsameren oder vernünftigeren Leben geben. Tierische Vernunft ist ebensowenig ein Verbleib wie die menschliche. Der Unterschied besteht bloß darin, daß sich der Mensch etwas auf diese Eigenschaft einbildet, über das sich das Tier „Gedanken“ zu machen aber nicht in der Lage ist. Gerade darum aber ist das Tier der bessere Lehrmeister, weil es reflexionslos durch das Beispiel lehrt und erzieht, wo sich der Mensch methodische Ueberlegungen zu stellen genötigt sieht.

Der Hund, der tagsüber in der Wohnung seines Herrn zubringt, muß unbedingt zu gewissen Zeiten auf die Straße geführt werden. Er macht sich von selbst sehr energisch bemerkbar, wenn es Herrchen oder Frauuchen etwa vergessen haben sollte, daß „seiner“ Stunde gekommen ist. Durch die ewige Wiederkehr des gleichen Ereignisses aber wirkt das Tier erzieherisch auf den Menschen. Es gewöhnt ihn langsam aber sicher an Einhaltung eines bestimmten Tagesplanes, an Pünktlichkeit! Gewiß hat der Mensch das Tier selbst dazu erogen. Würde der Mensch aber selbst Gedächtnis und Energie genug haben, Tag für Tag den gleichen Gang auf die Straße zu machen, wenn er nicht stumm an dieses Gebot der Pünktlichkeit erinnert werden würde?!

Ober denken wir einmal an die Hauptbeschäftigung der Katze außerhalb ihres Dienstes als kurrigierte Mäusefängerin! Soweit sie nicht hinter dem Ofen liegt, putzt sie sich, d. h. sie sorgt auf ihre natürliche und im übrigen durchaus genügende und erfolgreiche Art für die Sauberkeit ihres Fellees, für dessen Glanz und gutes Aussehen, genau so, wie wir bestrebt sein sollten, für die Sauberkeit und das gesunde Aussehen unseres Körpers etwas zu tun. Uns Menschen müssen die Katzen erst Vortritte über die notwendige Körperpflege halten. Auch der Hund, der mit Selbstverständlichkeit den Boden scharrt, wirkt auf diese Weise erzieherisch, er mahnt uns selbst zur Sauberkeit.

Ober ist es die Ordnungsliebe, die wir aus diesem Benehmen des Hundes lernen sollten und können? Viel besser werden wir noch zur Ordnung durch eine andere Eigenschaft des Tieres angehalten, nämlich dadurch, daß uns das Tier — ob Hund oder

Katze — in einer Weise auf unsere Unordentlichkeit aufmerksam macht, die uns meist recht peinlich ist. Lassen wir nämlich Papier oder Stoffreste an Plätzen liegen, wo sie nicht hingehören und von jedem Windstoß erreicht und fortgeführt werden können, so können wir sicher sein, sie bald in einem Zustand zu finden, für den wir mit Recht unseren vierbeinigen Hausgenossen zur Verantwortung ziehen können. Aber die Strafe, die wir ihm für das Zerreißen oder Verschleppen dieser Gegenstände zubillieren, sollen wir lieber gegen uns selbst anwenden, weil wir — lieberlich waren.

Ein altes Sprichwort sagt zwar, daß man dann aufhören soll, wenn es am schönsten schmeckt. Aber wie wenige Menschen folgen diesem weisen Ratsschlag, auch wenn es die modernen Gesundheitsapostel uns hundertfältig zurufen, das Unmäßige uns nur schadet. Dem Tier würde sie auch schaden. Aber das Tier macht es nicht so wie wir. Es ist maßig. Man wird nie einem Tier mehr Nahrung in fester oder flüssiger Form beibringen können, als es aufnehmen kann und darum will Hunde und Katzen können uns Menschen darin sehr wohl zum Vorbild dienen, die wir nicht aufhören können, obwohl wir es müßten.

In einem Punkt ist uns das Tier so überlegen, daß wir allen Grund hätten, ihm wenigstens nachzueifern versuchen müssen. Das ist die Bescheidenheit. Würden wir Menschen nämlich — rein äußerlich — so edelmäßig gemacht und von so vollendeter Schönheit sein, wie es das Tier — Gesundheit vorausgesetzt — in jeder seiner unendlich vielen Rassen ist, würden wir Menschen wahrscheinlich ein noch viel überheblicheres Wesen machen, als wir es schon, in unserem Glauben an die Schönheit des Menschen, tun. Das Tier ist auch ohne Stierat und prächtiges Kleid schön, wie oft aber machen beim Menschen erst die Kleider die Leute, Kleider und Schmutz jeder Art. Sehen wir aber das schmutzlose und doch schöne Tier, das seinen Stolz auf die „Schönheit“ nicht kennt, so gemahnt uns diese Tatsache, bescheiden zu sein, denn wir haben keinen Grund, uns für die wirkliche Krone der Schöpfung zu halten, was unseren Habitus anbetrifft. Viel weniger allerdings dürfen wir uns anmaßen, das Tier durch besonderen künstlerischen Schmutz etwa verschönern zu wollen. Das Tier, unser vierbeiniger Hausgenosse, wird wirklich nicht schöner durch riesige Halsketten und sonstigen „Stierat“, mit dem wir Menschen uns kleiden zu müssen glauben. Nehmen wir doch ein Beispiel an der tierischen Schönheit, die von Bescheidenheit begleitet und . . . begleitet ist.

Aue
ember
nd
Jhr
zert
V.
meinde
me.
gham.
ms,
straße.
iere“
ang
0 Uhr
ue,
en von
uck
fest
en bel
tko
bb
a.
horn.
tag, den
26. Nov
etin.
infanden l
Nerven-
ich bin
auf Oberr
teinach.
chen
colat.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Die beschleunigte Zunahme der Arbeitslosigkeit, die in der Berichtswache festzustellen ist, macht sich vor allem im Baugewerbe bemerkbar und ist umso empfindlicher, als der Arbeitsmarkt mit weit höherem Stande als im Vorjahre in die winterliche Arbeitslosigkeit hineingeht. Während Ende Oktober 1928 die Zahl der arbeitssuchenden verfügbaren Bauarbeitnehmer 6884 und die Zahl der Bauhilfsarbeiter 6663 betragen hatte, ist sie Ende Oktober d. J. bereits auf 14 915 Bauarbeitnehmer und 10 166 Bauhilfsarbeiter angewachsen. Bauvorhaben sind zwar noch in genügender Zahl vorhanden, doch scheitert ihre Durchführung an den Finanzierungsschwierigkeiten. Der Steinkohlenbergbau in Ost- und Südsachsen ist nur gering ausnahmsweise. Dagegen gestaltest sich der Beschäftigungsgrad im Bittauer Braunkohlenbergbau und in der Zementfabrikation durch die überaus starke Nachfrage nach Hausbrandkohle weiter günstig. Für den Abraumbetrieb wurden eine Anzahl Arbeitskräfte verlangt. Die Industrie der Steine und Erden leidet in den meisten Bezirken an Auftragsmangel und muß zum Teil recht umfangreiche Entlassungen vornehmen.

Die Saisonbelegung in der Textilindustrie ist nicht mehr so stark wie in der Vorwoche, aber noch recht beachtlich und betrifft vorwiegend Kammingarnspinnereien, Seidenwebereien, die Stricker- und Spitzenindustrie und stellenweise auch Wolllwarenstrickerien. Sehr wenig Einfluß hat bisher das bevorstehende Weihnachtsgeschäft auf den Arbeitsmarkt ausgeübt. Die Wirkungen sind erst in einigen Industriezweigen zu spüren, so im Vertriebszweiggewerbe, in verschiedenen Zweigen der Papierindustrie, in der Musikinstrumentenindustrie und in der Süßwarenindustrie. Auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte wurde Verkaufspersonal in etwas größerer Zahl verlangt, ohne daß sich die Anforderungen mit der Nachfrage des Vorjahres vergleichen lassen.

Heimatbuch-Verkaufsstelle

Die gemeinnützige Verkaufsstelle sächsischer Volks- und Kleinkunst des Landesvereins Sächsischer Heimatbuch versendet ihren neuesten Katalog, in dem hauptsächlich die Spielwaren des Erzgebirges in trefflichen Bildern aufmarschieren. Kurt Arnold Findeisen hat den Text dieses Kataloges verfaßt, der zahlreiche Bilder aufweist. Das Heftchen ist vom Landesverein Sächsischer Heimatbuch, Dresden-A., Schlegelgasse 24, kostenlos zu beziehen.

Bermersgrün. 50jähriges Jubiläum. Von der Industrie- und Handelskammer Plauen ist der Firma Max Delsner in Bermersgrün anlässlich ihres 50jährigen Bestehens eine Glückwunschadresse gewidmet und durch das Kammermitglied Stadtrat und Fabrikant Wilhelm Bräuner in Schneeberg namens der Kammer überreicht worden. Das geschah im Rahmen einer schlichten, feierlichen Feier, bei der auch die Angestellten- und Arbeiterchaft wertvolle Geschenke überreichten. Ein Prolog und Ansprachen ließen die Feier einen vollauf befriedigenden Verlauf nehmen.

Reuditz. Bergmannslos. Am Mittwoch früh wurde der 26jährige Bergmann Ernst Richter aus Lugau auf Gewerkschaft „Gottesfagen“ von einem Grubenstempel an den Kopf getroffen. Richter mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Lichtensteiner Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf starb. Er hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

Stollberg. Auto mit 25 Insassen verunglückt, 9 Verletzte. Am Dienstag abend wurde auf der Staatsstraße Lugau-Lichtenstein das Auto des Fuhrunternehmers Lieberwirth aus Lugau von einem Personenvagen überholt es mußte hierbei weit nach rechts ausweichen. Dabei geriet der mit 25 Arbeitern des Wasserwerkes Lugau besetzte Wagen an den Rand der Straßenabfuhr, brüllte das Erdreich durch und überschlug sich. Von den Insassen wurden fünf schwer und vier leicht verletzt.

Verbau. Landtagsanfrage. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat im Landtag eine Anfrage eingebracht, in der die Regierung unter Bezugnahme auf Gerüchte über eine beabsichtigte Stilllegung der sächsischen Waggonfabrik in Verbau gefragt wird, was sie zu tun gedenke, um die Stilllegung des Werkes zu verhindern, und ob sie entschlossen sei, dahin zu wirken, daß Aufträge der Kraftwerkgesellschaft in Zukunft nur der sächsischen Waggonindustrie überwiesen werden.

Erzgebirge. Schwerer Autounfall. In der Nacht zum Mittwoch verunglückte auf der Rückfahrt von Meerane der Sohn des Händlerebesizers Anke mit dem Kraftwagen, in dem noch zwei andere junge Leute Platz genommen hatten, schwer. Das Auto fuhr in voller Wucht gegen einen Baum und stürzte dann eine vier Meter tiefe Böschung hinab. Anke kam unter das Auto zu liegen und wurde schwer verletzt. Von den beiden anderen Insassen erlitt einer Verletzungen an der Hand. Die Verunglückten wurden ins hiesige Krankenhaus gebracht. Das Fahrzeug wurde schwer beschädigt.

Mühlrotz. Ein Kind totgefahren. Auf der Bahnhofstraße wurde am Mittwoch der noch nicht fünf Jahre alte Sohn des Kaufmanns Wiger von einem Auto eines Plauener Fabrikanten überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Plauener Krankenhaus starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ghemitz. Festgenommener Betrüger. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde ein 48 Jahre alter kaufmännischer Angestellter aus Großsch verhaftet, der eine Angestellte in Halle unter Vorpiegelung falscher Tatsachen um einen Betrag von rund 3000 RM geschädigt und in der Firma, in der er angestellt war, 1250 RM unterschlagen hatte.

Darbau. Zwei Todesopfer eines Motorradunfalles. In der Nacht zum Freitag fuhr auf der Chaussee nach Thum der Eisendreher Hesse und der Schlosser Uhlig mit dem Motorrad beim Verfolge, einem anderen Kraftfahrer auszuweichen, gegen ein Geländer. Beide wurden beim Sturz so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Leipzig. Tödtlich überfahren. Auf der Fahrt mit seinem Kleinkraftwagen wurde gestern vormittag ein Zeitungshändler aus Gohlis in der Nähe von Bismarck beim Zusammenstoß mit einem aus Halle kommenden Personenkraftwagen aus seinem Gefährt geschleudert und tödtlich überfahren.

Leipzig. Verhaftung von Falschmünzern. Dank der Aufmerksamkeit eines hiesigen Bäckermeisters konnte die Leipziger Kriminalpolizei zwei junge Leute festnehmen, die falsche Zweimarkstücke hergestellt und in Jena, Erfurt, Weiskensfeld, Halle und Leipzig abgesetzt haben. Am 19. November gab der eine von ihnen, ein 20 Jahre alter, in Jena wohnhafter Werkzeugschlosser, der Kuchen kaufte, ein falsches Zweimarkstück in Zahlung. Der Bäckermeister ließ durch seine Tochter den Mann unauffällig verfolgen. Die Tochter machte einen Polizeibeamten auf den Verdächtigen aufmerksam, so daß er festgenommen werden konnte. In seinem Besitz fand man zwölf falsche Zweimarkstücke. Er gestand, gemeinsam mit seinem Logiswirt in dessen Wohnung etwa 250 Stück solcher Stücke hergestellt zu haben. Daraufhin wurde auch der Logiswirt in Jena festgenommen und das Material zur Herstellung der Falschmünzen beschlagnahmt.

Leipzig. Zum Mord an dem Kraftwagenfahrer Mading. Die Ermittlungen nach dem Mörder des Kraftwagenfahrers Mading haben bisher zu keinem Erfolge geführt. Es wird ein Kraftwagenfahrer gesucht, der in der Nordnacht einen unbekanntem Mann bis in die Nähe des Bahnhofes Knauthain gefahren und dort abgesetzt hat. Der Unbekannte ist gegen 3 Uhr früh in der Wärterbude beim Bahnhöfchen am Bahnhof Knauthain erschienen, wo er über einen Draht stolperte. Auf die Frage des Wärters

erklärte er, daß er mit einem Kraftwagen nach Hermannsdorf habe fahren wollen, vom Fahrer des Wagens aber herausgeworfen worden sei. Der Unbekannte ist etwa 40 Jahre alt, trug einen grauen Mantel und einen Filzhut.

Freiberg. Einbruch in einer Stationenkasse. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Güterkassette der Station Reichenberg-Bienenmühle ein Geldschrank einbruch verübt. Die Täter hatten ein Tür und ein Fenster ausgewuchtet, den Geldschrank älteren Systems erbrochen und daraus 890 RM entwendet. Sie sind mit ihrem Raub offenbar über die Grenze geflüchtet. Bisher fehlt jede Spur von den Einbrechern.

Hypoldswalde. Todesopfer des Verkehrs. Am Dienstag wurde der 51 Jahre alte Tischler Otto Göpfert auf der Straße nach Schmiedeberg, der auf seinem Fahrrad heim fuhr, von einem Kraftwagen überfahren. Göpfert trug so schwere Verletzungen davon, daß er gestern im Krankenhaus starb.

Dresden. Ein Geschäft mit tausend Eiern. Am 11. d. M. sind auf der Papiermühlengasse viele Personen von einem unbekanntem Händler, der Eier zum Kauf anbot, gepöbel worden. Die Eier waren faul und ungenießbar. Vermutlich hat der etwa 35 Jahre alte Hausierer den Zustand seiner Ware gekannt und ein gutes Geschäft gemacht. Die Polizei ist ihm an den Fersen.

Dresden. Klingelfahrer! In letzter Zeit haben sich beim Kriminalamt die Anzeigen gehäuft, daß am hellen Tag Nachschlüsselhebe in Privatwohnungen eingedrungen sind. Es scheint sich in allen Fällen um sog. Klingelfahrer zu handeln, die als Bettler oder Hausierer auftreten, und mit Nachschlüsseln die Tür öffnen, wenn ihnen bekannt wird, daß niemand in der Wohnung ist. Ein Teil der Diebe scheint Wohnungen zu bevorzugen, deren Bewohner zu Befähigungslosigkeiten gegangen sind.

Bautzen. Seinen Verletzungen erliegen. Der Industrielle Paul Arnold, Inhaber der Hinkelwerke Dreiftern, der vor etwa zwei Wochen infolge finanzieller Schwierigkeiten in einer Sandgrube seine Betriebes einen Selbstmordversuch durch Erschießen unternommen hatte, ist gestern im Stadtkrankenhaus an den Verletzungen gestorben. Arnold war 52 Jahre alt. Nach neueren Angaben sollen die Verbindlichkeiten 420 000 RM betragen.

Rundfunk-Programm für Sonnabend, 23. Nov.

Königsbrunnertal (Welle 1635)
 06,55 Wetterdienst für die Landwirtschaft.
 07,00 Übertragung von Berlin: Funkgymnastik. 10,30 Neueste Nachrichten. 12,00 Künstlerische Darbietungen für die Schule. Übertragung aus der Jerusalemskirche: „Zum Totenfest“. 12,50 Wetterdienst für die Landwirtschaft. 12,55 Nauener Zeitungen. 12,30 Neueste Nachrichten. 14,00 Übertragung von Berlin: Walter Walhoff — Otto Reutter (Schallplattenkonzert). 14,30 Rinderbestands. 15,00 Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 15,30 Wetter- und Börsendienst. 15,45 (Übertragung aus dem Thalia-Theater): „Prinzessin Alice leirau“. 17,30 „Die Reichsbahn unter dem Young-Plan“. 18,00 „Der Künstler als Arbeiter“. 18,30 Grangoisch für Anfänger. 18,55 Untere europäischen Nachbarn. Frankreich: „Bedeutung der französischen Provinz“. 19,20 Politische Arbeit, die uns ruht. Doppelprogramm, siehe auch Berlin. 20,00 Unterhaltungsmusik. 20,10 Übertragung von München: Allgäuhandl. Anschl.: Übertragung von Berlin: 20,30 Man kann so und so unterhalten. Darnach: Konzertsinf.

Leipzig (Welle 259)
 10,00 Wirtschaftsfunk. 10,05 Wetterdienst, Verkehrs- und 10,20 Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10,25 Pressefunk. 11,00 Funkwerbenachrichten, Schallplattenkonzert. 11,45 Wetter- und Wasserstandsbericht. 12,00—14,00 Schallplattenkonzert. In der Pause 12,55 Nauener Zeitungen, Wetter-, Presse- und Börsendienst. 14,30 Poststunde für die Jugend. 15,15 Schallplattenmusik. 15,45 Wirtschaftsfunk. 16,00 Funknach. 16,30 Einführung zu den am 24. November stattfindenden Krautfest.

und
18,00
herf
einer
Neue
In d
stamm
platte

ergre
schei
bleit
Kamm
wird
den g
Sie f
mit
Fraue
neben
stiller
zweite
nach
Grass
Die
willen
Dete
zwei
folgt

Der
von
Ehene
gehm
rollt
schaue
von b
gibt
lorene
ordn
nen“
stalt
Darle
— De
ist ein
Zuscha
nung
ereign

W

D
schaft
Novem
erheb
Neben
balle
Mittel
sonder
Jahres
den üb
D
notem
In al
gegen,
der ne
Oberfl
spielre
in den
D

steben
schafter
Pauns
Sachse
1928.
Enische
sieben.
lich 2
E
Spiele

Der
S. B.
der an
klar vo
daß m
Tabelle
Dr

wird f
in eine
nig v
beiben
tracht.
W

und der Tod, 2. „Nico“. 17,00 Weitere Krien und Eleber. 18,00 Hundstafelrunde. 18,20 Wetterdienst. 18,30 „Verbraucherklub“. 18,55 Arbeitsnachweis. 19,00 „Von der Arbeit in einer höheren Mädchenschule“. 19,30 Uebertragung aus dem Neuen Theater: „Boris Godunow“, Musikalisches Volksdrama. In der Pause und anschließend: Wetter- und Pressedienst. Bekanntgabe des Sonntagsprogramms, Sportdienst. 23,00 Schallplattenkonzert.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Lichtspiele. Das neue Programm verzeichnet zwei ergreifende und fesselnde Filme. Allgemein interessant ist das Geschehen in dem Film „Mädchen am Kreuz“ mit dem Untertitel „Das Schicksal einer Geliebten“. Durchaus würdig behandelt ist das Thema vom Glück und Weh des Menschenherzens. Raum hat ein junges Mädchen den Liebesfrühling verspürt, so wird er von einem verkommenen Burken schon wieder zerschanden gemacht. Bitter leidet die Unschuldige unter der Schmach. Sie flüchtet und will Ruhe finden durch den Tod, nachdem sie mit ihrem Verfolger und Räuber ihres Glücks abgerechnet hat. Trauernd stehen ihr schwergeprüfter Vater und der Bräutigam neben der Unschuldbigen. Evelyn Holt ist die vorzügliche Darstellerin der Titelrolle. — In einer Neuverfilmung erscheint im zweiten Teil „Der Hund von Basterville“, ein Film nach Conan Doyles bekanntem Detektiv-Roman. Auf der Grafschaft Basterville herrscht der Glaube an einen Geisterhund. Die Besitzer finden den Tod in dem nahen Moor. Um des Erbes willen sollte auch der Letzte dort enden. Durch einen bekannten Detektiv wird der Spuk vertrieben, der Anstifter vernichtet und zwei glückliche Menschen geschaffen. — Den padenden Filmen folgt noch die Wochenchau.

Carola-Theater. „Tagebuch einer Verlorenen“. Der nach dem Roman von Margarete Böhm unter der Regie von G. W. Pappi — Manuskript von Rudolf Leonhardt — in Szene gesetzte Film ist in allen Teilen als gut gelungen zu bezeichnen. In ständiger Steigerung der dramatischen Handlung rollt das Schicksal eines Mädchens vor den Augen des Zuschauers ab, das wegen einer Verfehlung in eine Anstalt kommt, von dort flüchtet und schließlich zu den „Verlorenen“ zählt. Es gibt dann schließlich doch ein glückliches Ende, denn die „Verlorenen“ findet sich wieder, an Lebenserfahrung reicher, in ein geordnetes Leben zurück. Louise Brooks in der Rolle der „Verlorenen“, meistert die schwierige Rolle mit großem Geschick und gestaltet sie zu einem Erlebnis. Auch in der Wahl der übrigen Darsteller hat der Regisseur eine überaus glückliche Hand gehabt. — Der zweite Film „Das Geständnis der Drei“ betitelt, ist eine Kriminalgeschichte im besten Sinne des Wortes, die den Zuschauer vom ersten bis zum letzten Bild in atemloser Spannung hält. Recht interessant sind die Bilder der jüngsten Tagesereignisse, die die Wochenchau bringt.

Wichtige Sportnachrichten

Sachsenmeisterchaft im Turnersport

Der Turnersport entwickelt sich in der sächsischen Turnerschaft immer mehr. Rund 270 Mannschaften wurden Anfang November gezählt. Diese Zahl bedeutet gegenüber der Bestandserhebung am 1. Oktober 1928 einen Zuwachs von etwa 25 v. H. Neben den beiden ursprünglichen Hauptzentren des Turnersportwesens Leipzig und Dresden erweisen sich die Gebiete der Gauen Mittelsachsen, Chemnitzer Industriegebiet und Vogtland als besonders aufstrebend. Allein der Vogtlandgau konnte innerhalb Jahresfrist einen Gewinn von 30 Mannschaften buchen. Auch in den übrigen Landesstellen geht es sicher weiter vorwärts.

Die Meisterschaftskämpfe haben, begünstigt von ausgezeichnetem Spielwetter, einen durchaus glatten Verlauf genommen. In allen Gauen gehen die Meisterschaftsspiele ihrem Ende entgegen, fast in allen Gauen wird bereits am Ende des Jahres der neue Meister ermittelt sein können. In allen Gauen, außer Oberlausitz, Meißner Hochland und Nordachsen, sind Pflichtspiele durchgeföhrt worden. Der augenblickliche Spielstand in den Gauen ist folgender:

Großturngau Leipziger Schachfeld

Stehen an der Spitze der beiden Meisterschaftsklassen zwei Mannschaften von gutem Rufe: M. Holzhausen und W. D. Leipzig-Paunsdorf, ersterer mehrfacher Gau- und Kreismeister, letzterer Sachsenmeister und Endspielgegner des D. Meisters im Jahre 1928. Aller Voraussicht nach wird sich, wie vor zwei Jahren, die Entscheidung zwischen diesen beiden Kampfmannschaften vollziehen. An den zweiten Stellen der Staffeln liegen augenblicklich T. Leutsch und W. D. Knausseeberg.

Eine gewisse Ueberraffung bedeutet der Ausgang der Spiele im

Turngau Mittelsachsen-Dresden.

Der Sachsenmeister Guts Muths ist nicht mehr Favorit. Pol. SA. Meißner führt klar an der Spitze der einen Staffel, und in der anderen Staffel liegt Tgnde. Dresden, der vorjährige Zweite, klar vorn. Die Pol. SA. Mannschaft ist so glänzend in Schwung, daß man in ihr den neuen Gaumeister schon heute voraussieht. Tabellenerste sind W. Kabeul und T. D. Kleinschachwitz.

Turngau Chemnitzer Industriegebiet

wird sich die Ermittlung des Meisters einfacher gestalten, da nur in einer Staffel gespielt wird. In Führung liegt der T. D. Chemnitz vor dem T. D. Chemnitz-Gablung Hagensport. Nur diese beiden Mannschaften kommen für den Meistertitel noch in Betracht.

Mit dem zahlenmäßigen Fortschritt im

Vogtlandgau

sind naturgemäß auch die Leistungen gewachsen. In der einen Staffel steht W. D. Mühlgrün ungeschlagen an erster Stelle; Märker Treuen kommt dem Spitzenreiter noch am nächsten. In der anderen Staffel streiten sich W. D. Rheuma, der Altmeister, und T. D. Großkriesen um die Tabellenerführung.

Mittelsachsen

— das sind die Gauen 9, 10 und 11 — nimmt zum ersten Male an den Kämpfen teil. In der Meisterschaft hat der T. D. Brand-Erbisdorf auf Grund seiner bisherigen Leistungen die größten Aussichten auf die Meisterschaft. T. D. Freidberg-Friedeburg und T. D. Großschirma folgen ihm dicht auf den Fersen und dürften allenfalls noch in der Lage sein, dem Tabellenersten den Platz streitig zu machen.

Die Vormachtstellung des Turnklub Trimmitschau, des mehrfachen Meisters im

Mulde-Platze-Turngau

scheint jetzt ernsthaft gefährdet zu sein. T. D. Planitz entpuppt sich immer mehr als ausgezeichnete Kampfmannschaft. Wahrscheinlich wird es auch noch einen Entscheidungskampf zwischen diesen beiden besten westsächsischen Mannschaften geben. Am den Gauemeistertitel im

Erzgebirgsgau

bewerben sich sechs Mannschaften. Die Lage ist augenblicklich noch am unklarsten. Die beiden Hauptanwärter M. Eidenstedt und T. D. Bernsbach haben sich am vorigen Sonntag ein unentschiedenes Treffen geliefert. Die Bernsbacher haben sich allerdings im Verlaufe der Pflichtspiele als die stärkere und zuverlässigere Elf erwiesen. Es kann sein, daß sich der vorjährige Erzgebirgsmeister dieser Mannschaft noch beugen muß.

Abweichend vom Verfahren der beiden letzten Jahre werden die Gauen diesmal nur mit je einer Mannschaft um die Sachsenmeisterwürde kämpfen. Außer dem Gauemeister kann aber noch eine zweite Mannschaft zur Teilnahme an den Spielen um die Sachsenmeisterchaft gemeldet werden. Die Spiele um die Sachsenmeisterchaft beginnen bereits im Februar und werden Anfang April beendet sein.

Turnen bringt Lebensverlängerung

„... Das Vergeuden der Jugendkraft und Jugendzeit durch entnervenden Zeitvertreib, faul-tierisches Hindämmern, brünstige Luste und hunds-wütige Ausschweifungen wird aufhören — sobald die Jugend das Urbild männlicher Lebensfülle erkennt.“ (Dahn, Geist der Turngehalte.)

Die Wohlfahrt eines Volkes im körperlichen Sinne ist zum guten Teil durch die Lebensdauer und vor allem auch die Lebens-frische bedingt. Vor wenigen Jahrhunderten, ja, fast nur einem halben Jahrhundert, hat das Durchschnittsalter nur um rund 30 bis 40 Jahre gelegen. Die Geschichte von früher lehrt, daß gerade große Deutsche, und zwar noch in ihrer besten Lebens- und fruchtbarsten Schöpfungszeit vornehmlich zu der weißen Totenarmee abgerufen worden sind. Selbstverständlich war das niedrige Durchschnittsalter vor allem durch die hohe Säuglingssterblichkeit infolge ungesunder Hygiene hervorgerufen und nicht zuletzt durch ansteckende Krankheiten, gegen die man noch nicht die heutigen Gegenmittel kannte. Auch innere Krankheiten an Lunge, an Nieren, auch Windrortmentzündung, Ruhr usw. forderten unzahlige Opfer. Die fortschrittliche Wissenschaft gilt unbedingt als Bahnbrecher der Lebensverlängerung. Unser Volk hat aber noch ein weiteres Allheilmittel, das, weise am Körper des einzelnen angewandt, ebenso zur Verlängerung des Lebens beizutragen vermag. Dieses Heilmittel nannte unser großer Altmeister Friedrich Ludwig Dahn: T u r n e n. Viele Hunderttausende unseres Volkes haben Dahn und Kraft des Turngebantens mit Leib und Seele erfasst. Was Dahn seine Turnschüler lehrte, war nicht weniger, als daß Tatwille und Körperkraft mehr als sonst in den jungen Körpern Platz greifen solle. Und in den neuen Generationen findet diese Lehre merkwürdiger Gefolgshaft. Denn was Dahn „Turnen“ nannte, war Körper- und Geisteserziehung, war ein bewußt betriebenes Boginnen zu freierem Bewegen und körperlich gesundem Wohlbefinden. Seine Gegner waren der Zeit entsprechend eben plehbürgerlich. Mütter mit gepuderten Haaren, mit hygienisch ganz unmodernen Kleidungen konnten und wollten natürlich die freiere Bewegung der jungen Söhne nicht erlassen. Dafür waren auch die Frauen zur damaligen Zeit mit viel zu kleinem Gesichtskreis nur auf die Häuslichkeit beschränkt. Auch heute noch, im Zeitalter der modernen Leibesübungen, schütteln ältere Frauen mit den Köpfen und wollen nicht erfassen, daß Turnen und Spielen, Fechten und Schwimmen, Lauf und Sprung, Stoß und Wurf, nur Mittel zum Zwecke der Lebensverlängerung sind oder doch wenigstens noch werden könnten. Unumwunden liegt im Werte des heutigen Turnens doch unendlich viel Pflege menschlicher Gesundheit zugrunde. Und gut wäre es um unsere Volksgesundheit bestellt, wenn der größte Teil unseres Volkes — groß und klein, jung und alt, arm und reich — dem vorzüglichen Turnunterricht huldigen würde. Die Vereine der D. sind in ihren vielseitigen Abteilungen höchste Pflegestätten zur Verlängerung der Lebensdauer. Darum, Deutsche, wendet an die billigste aller Arzneien, die sich „Turnen“ nennt!

Weistich

„Höre, liebe Martha, ich finde eigentlich, daß die neue Zwei-Zimmerwohnung für uns beide etwas zu groß ist.“ „Dann und gar nicht! Wenn einer von uns beiden stirbt, mache ich ein Pensionat auf.“

Das Leben ist eine Einbahnstraße

Der englische Geschäfts- und Sportsmann Lord Dewar pflegt wie ein lebendig gewordener Plauderer der bildlichen Dramen eine Art von Bonmots auszugeben, die man in England schon „Dewarisms“ nennt. Der Lord erwies seine Befähigung zum Bestreihen erneut im Laufe einer Eröffnungsansprache für einen Sportklub. Dabei sagte er unter anderem: „Das Leben ist eine Einbahnstraße; du wirst sie nicht zurückkommen.“ Talent ohne Begeisterung — da hast du ein Gewehr ohne Kugel.

Der sicherste Weg, glücklich zu werden, ist der, so tätig zu sein, daß keine Zeit für das Unglückwerden übrigbleibt.

Heidnische Länder sind heutzutage diejenigen, deren Bewohner weder Stoffgas machen, noch Fußball spielen können.

Der Sport gibt dem Geist einen Ferientag mit Unterbrechung des Wiederläuens der schwer verdaulichen Gedanken über das Leben und seine Verlegenheiten.“

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

28. u. Trin., 24. November: Allgemeine Totenfeier. Kollekte zum Zwecke der Vinderung der wirtschaftlichen Not der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sowie für die Zwecke der Kriegsgräberfürsorge in Feindesland. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: L. Kirchenmusik: a) Gott wird abwischen alle Tränen, 2. mit Orgel; b) Bist du bei mir, geh ich mit Freuden zum Sterben. Für 1 Singl. mit Orgel von D. E. Bach. 11 Uhr Kindergottesdienst B: L. Nachm. 4 Uhr Taufzeit: L. 3 Uhr Choralblasen auf dem Friedhofe. 5 Uhr liturgischer Gottesdienst (Gesänge des Kirchenchores): P. Lieberordnung 10 Pfg. Anschließend Abendmahl: P. Jungfrauenverein abend 8 Uhr. Jungmännerverein: abend 8 Uhr Versammlung der jüngeren Gruppe. 8 Uhr Vereinsabend: Vom Bruder Tod. Gedanken zum Totenfest. — Montag, 25. November: nachm. 4 Uhr Jungchar I. — Dienstag, 26. November: abend 8 Uhr Marthaverein. 8 Uhr Jungmännerverein (Bibelgesprächsstunde). — Mittwoch, den 27. November, abend 8 Uhr in der Kirche Abendgottesdienst: P. Reinhardt, Gedächtn. 8 Uhr: Schülerbibelfreis (alt). — Donnerstag, den 28. November: abend 8 Uhr Arbeiterverein im Pfarrsaale. Freitag, 29. November: nachm. 5 Uhr Jungchar II. abend 8 Uhr Männerverein im Pfarrsaale. — Sonnabend, 30. November: abend 8 Uhr Schülerbibelfreis Jung. In Auerhammer: Dienstag, 28. November: abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Friedenskirche.

Heute Freitag, abend 8 Uhr: Männerabend im Pfarrsaal. Sonnabend, abend 8 Uhr: Kirchenchorprobe. — Sonntag, Totenfestfeier: Früh 9 Uhr: Hauptgottesdienst; Kirchenparade der Vereinigten Militärvereine — Kirchenmusik: 1. Die weiße Schar v. Krieg, 2. Pilger auf Erden v. Cornelius, 3. Entfugung v. Mendelssohn-Bartholdy. Beichte und Feiern des heiligen Abendmahles. Nachmittags 4 Uhr: Posaunenblasen des Posaunenchores der Landeskirchlichen Gemeinschaft auf dem Klosterfriedhofe. 5 Uhr: Liturgische Andacht in der Friedenskirche. Beichte und heiliges Abendmahl. — Dienstag, abend 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Mittwoch, abend 8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. Christlicher Verein junger Männer. Montag, 4 Uhr: Christliche Jungchar: Geschichten, Andacht. 8 Uhr: Vereinsabend: Geschichte der christlichen Kirche aus neuerer Zeit. Herr Lehrer Schwarzbach. — Freitag, abend 8 Uhr: Gebetsring. Im übrigen siehe Monatsanzeiger.

Gemeinschaftshaus (Vordauer Str. 15).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule, abends 8 Uhr: Evangelisation. — Montag, nachm. 4 Uhr: Knabenbund, abds. 8 Uhr: Freundeskreis jg. Männer. — Dienstag, abends 8 Uhr: Blaufreizeit. — Mittwoch, abends 7 Uhr: Freundeskreis und 8 Uhr: Jugendbund für junge Mädchen. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer.

Methodistenkirche, Aue, Bismarckstraße 12

Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule, abends 7 Uhr Gottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr Jugendbund. — Mittwoch, abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Ferntuf 987).

24. November: 8 in Zwönitz (Friedhofskapelle) und 10,15 in Aue Gottesdienst. 15 Armenseelenandacht und Christenlehre. Werktags hl. Messe 8. Mittwoch, 19,30 Armenseelenandacht.

Bockau.

Totengedenktage. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Lut. 7, 11—17). Nachm. 5 Uhr: Liturgischer Gedächtnisgottesdienst mit Verlesung der im letzten Kirchenjahre Heimgegangenen. Anschließend Abendmahlsfeier (unter Mitwirkung von Herrn Pfarrer Braune-Albernaul). — Mittwoch, abends 8 Uhr: Seelenprobe. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Abendmahlsfeier.

Hilfsliau

Totenfeier, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst: Hänfchel, anschl. Abendmahlsfeier. Kollekte für Kriegsgräberfürsorge und Kriegsgräberfürsorge. 1 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Choralblasen auf dem Friedhofe. 4 Uhr liturgischer Gottesdienst mit Verlesung der im letzten Jahre Verstorbenen. Letzte an den Türen zu 10 Pfg., anschl. Abendmahlsfeier. Anmeldungen zu den Abendmahlsfeiern nur Sonnabend von 3—6 Uhr und in der Stunde vor Beginn des Gottesdienstes. — Dienstag, Posaunenchor. Jungfrauenverein jüngere Abteilung fällt aus. — Mittwoch, Gemeindefeiertunde im Pfarrsaale: Kleinbempel, 9 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Jungchar fällt aus. — Donnerstag, Jungmännerverein und Jungfrauenverein ältere Abteilung. — Burkhardtsgän: Freitag, Kindergottesdienst und Bibelstunde: Kleinbempel.



FÜR FEINSCHMECKER NUR DIE KÖSTLICHE KOSMOS-KAIRO

Nichtverliebene Preise

Von Jahr zu Jahr verfolgt die Öffentlichkeit mit großer Spannung die Verteilung des Nobelpreises, der Höchstleistungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu belohnen bestimmt ist. Es ist bekanntlich die schwedische Akademie der Wissenschaften, die diese Auszeichnung verleiht. Viel weniger bekannt ist es, daß in den Kreisen einer großen Anzahl wissenschaftlicher Körperschaften der Höhe nach mit den Nobelpreisen teilweise sehr wohl vergleichbare Summen ruhen, mehrere unter ihnen seit vielen Jahrzehnten, die nach dem Willen ihrer Stifter wissenschaftliche Leistungen belohnen sollten. Sie sind nicht vergeben worden aus dem einfachen Grunde, weil sich bisher keiner gefunden hat, der die gestellte Aufgabe gelöst hätte. Es sei hier zunächst an den Guzman-Preis erinnert, der vor dem Kriege 100 000 Goldfranc betrug, jetzt ebensoviel Papierfranc wert ist. Dieser Betrag wurde von der reichen Witwe Guzman vor einem halben Jahrhundert der Akademie mit der Bestimmung übergeben, daß er die Wähe jenes Forschers belohnen soll, der zum ersten Mal einen Gedankenaustausch mit den Bewohnern unterirdischer Welten ermöglicht. Die Verbindung mit den etwaigen Bewohnern des Mars hat die Witwe aus dem Wettbewerb allerdings ausgeschaltet, offenbar in dem Glauben, daß diese Aufgabe leicht zu bewältigen sei. Der erste, der auf diesen Preis Anspruch erhob, war der Franzose Charles Croix, Richter und Erfinder in einer Person, ein seltener Beschovogel, der noch vor Edison den Phonographen erfunden hat, ohne daß es ihm gelungen wäre, mit dieser epochalen Leistung durchzudringen. Er hat auch einen Hohlspiegel erfunden, mit dessen Hilfe, nach seiner Angabe, es möglich sei, Buchstaben oder geometrische Figuren von der Erde aus auf die Sandflächen fremder Weltkörper einzubrennen und auf diese Art gewissermaßen kosmische Telegramme zu übermitteln. Croix erhielt nicht den Guzman-Preis, ebenso wenig wie der Londoner Professor Robinson, der im Jahre 1925 seinen Anspruch auf den Preis mit der Begründung anmeldete, es sei ihm gelungen, durch mediale Vermittlung mit den Bewohnern des Venus-Planeten zu sprechen. Seinem „Gesuch“ schloß Robinson eine kurze Grammatik der „Venus-Sprache“ bei. Bisher als die Erfüllung der von der Stifterin des Guzman-Preises gestellten Aufgabe erscheint die Forderung des Engländers Lewis, der der Londoner Royal Society 1000 Pfund Sterling mit der Bestimmung übergab, dieser Betrag möge die übernatürliche Kraft jenes Menschen belohnen, dem es gelingt, durch bloße Annäherung mit der Hand eine Magnetnadel abzulenken. Bekanntlich tauchen Jahr für Jahr magnetische Menschen auf, die behaupten, daß ihrem Körper eine wirkliche magnetische Kraft (nicht zu verwechseln mit Heilmagnetismus) entspringe. Solche magnetischen Menschen müßten eine Magnetnadel durch bloße körperliche Annäherung mit Leichtigkeit ablenken können. Allein, so oft auch solche Personen auftreten: der Preis ist noch nicht berufen. Dem Bestwinger einer mathematischen Aufgabe winkten 100 000 RM samt Zinsen, die bei einer königlichen Gesellschaft zu Göttingen seit dem Jahre 1908 erliegen. Es handelt sich um die Lösung des sogenannten Fermatschen Rätsels, d. h. um die Erklärung, warum man aus der Abberung zweier Kubikzahlen nie eine dritte Kubikzahl erhält.

Grundlagen und Entwicklungen japanischer Malerei

Folgende Abschnitte aus einem Artikel Dr. Heinrich Wils über japanische Malerei entnommen wir der „Ostasiatischen Rundschau“.

Nakuro Oshara, einer der geistvollsten und nationalsten Köpfe Japans zugleich, hat die Tragik des modernen japanischen Menschen am tiefsten erkannt und im höchsten Bewußtsein seines innersten Wesens erlebt. Sie stellt sich ihm in der ganzen Gurchbarkeit und heilighen Erhabenheit von Nietsches Wort dar: „Nicht Eurer Vater, sondern Eurer Kinder Land sollt ihr lieben.“ Größe und Wunderkraft der altjapanischen Kultur sind gewesen. Ein Neues taucht in immer härteren und unerträglicheren Umrisen vor dem geistigen Auge der Nation auf, das in schicksalshafter Notwendigkeit berufen ist, den uralten Ahnenglauben der heiligen Volksreligion des Schinto auf den uralten japanischen Zustand in den Glauben an die kommenden Geschlechter umzuformen. In dieser unermüdlichen Auseinandersetzung, seinem Volke die heilige Lebenskraft Japans zu erhalten, dafür hat in Nakuro Oshara der unsterbliche Geist nationaler Kulturüberlieferung ein Menschenleben lang mit dem ganzen Weltgeistigen Herdentum gekämpft, dessen die Seele des japanischen Samurais fähig war.

Die Aussagen chinesischer und japanischer Kunst sind ebenfalls leicht zu verstehen wie die unserer europäischen, die vor der Wrenge der verhältnismäßigen Allgemeinverständlichkeit der Renaissance etwa liegen. Fällt es doch dem Laien dieser erfindungsarmen Gegenwart schon schwer, einen offenen Zugang zu der überquellenden Phantasie von Dürers geistüberströmter Apokalypse zu gewinnen. Für Oshara kommt hinzu, daß seine Kunst auf ein ganz anderes Leben, dieses, wie Dürer sagte, „allerdehnt Sinnes des Menschen“, eingestellt ist. Was uns höchstes Ziel der Lebensänderung heißt, Persönlichkeit und Originalität, ist für den östlichen Menschen eine Angelegenheit zweiten Ranges. „Die Kunst Ostiens ist“, wie Kurt Giesler es erschöpfend formulierte, „eine Sprache der Eingeweihten. Ihre Wirkungen gehen nicht in die Breite, sondern in die Tiefe. Ihre Entwicklung ist nicht Entfaltung, sondern Beschränkung.“ Die Philosophie der Kunst hat zudem in China und Japan ein im Anschluß an das Denken des Taoismus zum ungeheuer kompliziertes System von ungewöhnlich abgestuften Unterscheidungen und weise durchdrachten Bezeichnungen hervorgebracht, dessen tiefer Sinn für jede Einzelheit des Kunstwerks dem Europäer, wohl immer verschlossen bleiben wird. Die Landschaft, die bei Chinesen und Japanern seit Jahrtausenden der Hauptinhalt der Malerei wie bei uns seit wenigen Jahrhunderten, ist kein Abbild der Natur im Sinne des europäischen Naturalismus, von dem noch der japanische Maler Motanaka Kowan, der erst 1841 lebte, sagte: „Naturalismus ist gewöhnlich.“ „Weniger nennt

der Chineser die Landschaft, und das heißt Berg und Wasser. Nicht aber die Objektivität dieser Naturbilder zu schildern hat er für seine Aufgabe, wenngleich es auch eine solche, zwar nach fernöstlicher Auffassung von unserem Begriff immer noch wesentlich verschiedene objektive Landschaftsmalerei gibt. Sondern in Berg und Wasser die Geister des — wie wir wieder sagen, die Japaner aber nicht recht verstehen würden — pantheistischen Alls zu bannen, die seelische Subjektivität des Erlebnis und seines phantasiebegabten Trägers unsichtbar — anschaulich hineinmalen, auf daß ein Bild geistige Zwiegespräche zwischen begnadeten Menschen und göttlicher Erscheinung werde, ist die psychologisch begründete Absicht des östlichen Künstlers. Die Genette hat den Malern eine geradezu religiöse Weihe verliehen. Darunter waren in alter Zeit Kalligraphen und Prinzen Chinas, wie der Herrscher der Sung-Dynastie Hui Tzung, der 1136 sein von Kunst und Poesie erfülltes Leben vollendete. Der Maler trage Landschaften in sich, fordert ein anderer chinesischer Kunstwerker, und Kuo Hsi, ein chinesischer Landschaftskünstler des 11. Jahrhunderts, erfüllte diese Verpflichtung in der Art, daß er jahrelang den Strom Hoang-Ho auf kaiserlichen Befehl bereiste, so wie Chu Pan es ähnlich auf dem Yangtse-Kiang, ohne einen Pinselstrich zu tun. Dann aber malten sie ihre herrlichsten Eingebungen in Stunden und Tagen aus der eingeschlagenen Seelenkraft erschauten Bedachtungen wie in einem heiligen Schauer herunter.

So ist chinesische und japanische Malerei: Malendes Erleben und erlebtes Malen. Man kennt kein Modell und laßt keiner Unenbehrlichkeit. Und noch eins kennt man nicht, die eitle Sucht

unserer Originalität und die eingebildete Wichtigkeit der Einmaligkeit jeder banalsten Erfindung. Höchstes und erhabenstes Geleg ist die Lieberlieferung, weil sie seiner persönlichen Willkür längst vermordeter Meister ihr Dasein verbannt, sondern die äußerste Geltung schöpferischer Kräfte des Geistes der Volkheit und der Verbindlichkeit adrenerwilliger Gegenwart der Nachlebenden ist. Die Zukunft der japanischen Kunst und damit ihre Bedeutung für die Weltkultur hängt davon ab, ob sie die eigene Art ihrer großen Tradition wird im reinen Sinne fernöstlichen Kunstgeistes weiterführen können durch die Klappen, die das fortschreitende Eindringen europäischer Zivilisation zwischen Japan und dem Lande der aufgehenden Sonne aufzurichten im Begriff ist. Die heutige Kunst Japans ist noch von der Art, wenn nicht immer auch von der Größe der Vergangenheit erfüllt. Ist es aber mit der Europas nicht ganz ebenso? Und glauben wir, trotz sich regenber Zweifel, nicht auch an unsere Kunst und ihre Zukunft, wenn auch nicht alle Meister der Gegenwart Platonos und Rembrandts, Titians und Velasquez sind? „Unermesslich“ — so schließen wir mit einem Wort von Nakuro Oshara aus den „Ideen des Ostens“ — „unermesslich wäre die Wahrheit der Verlust, wenn der Welt Mens unterginge. Japan wartet auf das dunkelnde Schwert, das wie ein Blitz die Pfosten des Weltbaus zerhackt. Mit verhängender Kraft müssen sich die Regentropfen auf die Erde niederlassen, ehe ein neuer Wänterflor sie bedecken kann. Die große Stimme jedoch, die dieses Wunder heraufbeschwören soll, muß aus Japan selbst ertönen. Sieg von innen, oder ein gewaltiger Tod von außen.“

Geschäftstüchtige Leute

Fortsetzung von G. M. Weyer

Puff will einen Wagen verkaufen. Gebraucht, aber gut erhalten. Knid, der Interessent, ist schwer zu überzeugen: „Kaufst du denn gut? Kardantwelle und Hinterbrücke in Ordnung? Haben Sie nicht eine Grube, daß ich den Wagen mal von unten ansehen kann?“ Puff bedauert lebhaft. „Eine Probefahrt“, meint er aber, „wird Sie von der Güte des Autos überzeugen.“

Knid fährt mit Puff und dem Wagen Probe. Die Tachometernadel flackert: Bierzig, fünfzig, sechzig, fünfundsiebzig, siebenzig. „Hein, was?“ trachtet Puff. „Jetzt sollen Sie erst leben, wie schön er in der Kurve liegt.“

Weider sieht Knid in der nächsten Minute gar nichts mehr. Dann macht er langsam auf. Er liegt in der Kurve. Im Straßenrande erblickt er einen aus dem Lot geratenen Baum. Davor hat der Wagen es sich bequem gemacht. Er rückt sich faul auf der Seite. Den Bauch haß nach oben.

Dann taucht Knid auf. Das Blut läuft ihm aus der Nase. Von der Stirn in die Augen. Er wüchert es mit dem Taschentuch ab. Sieht Herrn Knid. Sieht den Wagen. Wüchert am liebsten heulen.

Doch plötzlich lächelt er verbindlich. Zeigt höflich auf das Auto und flüstert: „Nehmt, Herr Knid, nehmen Sie und der Wagen die günstigste Stellung ein, um sich von der einwandfreien Beschaffenheit der Kardantwelle überzeugen zu können.“ Dann umfängt ihn wühlende Ohnmacht.

Mar hat nichts zu tun. Er darf seine Frau beim Einkaufen begleiten. Den Kinderwagen schieben. Er schiebt mit Todesverachtung. Denkt dabei an Geschäfte.

Die Gattin hält vor einem Fleischladen. Dort steht ein zweiter Kinderwagen. „Warte!“ Mar wartet. Denkt dabei an Geschäfte.

Der Fleischer wickelt die Wurst ein. Die Gattin beobachtet Mar einen Augenblick über den Schweinsskopf im Fenster hinweg. „Kannu“, wundert sie sich, „warum macht er ein so schmerz Gesicht?“ — „Mar!“ mahnt sie. Mar hört nicht. Denkt noch immer an Geschäfte.

Die Frau tritt aus dem Laden. Da tracht Mar plötzlich mit dem Kinderwagen davon. Die Gattin hinter ihm her. „Mar“, regt sich ihr Mutterherz auf, „Mar, das ist nicht unser Junge. Du hast dich im Wagen geirrt.“

„Halt doch den Mund!“ erhebt sich Mar. „Siehst du denn nicht, daß dieser Wagen besser ist als unser alter?“

Karl und August gehen zum Angeln. Sagt Karl: „Weißt du was? Wir wollen wettangeln. Wer zuerst einen Fisch fängt, gibt dem anderen zum Trost einen ordentlichen Schluß aus seiner Schnapsflasche.“ — „Schön“, ist August einverstanden.

Weibe werfen ihre Angeln aus. Augusts Augenbrauen kletterten erwartungsvoll hoch. Bis in die Haare hinauf. „Verflucht!“ ärgert er sich plötzlich. „Hast du was gefangen?“ „Ja“, gerri Karl strahlend an der Schnur. Sieht einen Weißfisch an Land. Fünf Zentimeter lang. „Verdammt!“

„Na, gib mal deine Schnapsflasche her“, tröstet ihn August. Setzt sie an den Mund. Glad, glad, gud. Reicht sie zurück. Hald leer natürlich. Wüchert sich zufrieden die Klappe: „Na, man will ich mal einen Köber an meine Angel stecken.“

Kropp und Knopp sind gute Freunde. Seit dreißig Jahren schon.

Kommt Kropp zu Knopp: „Kümmst du mir einen kleinen Gefallen erwiesen?“ — „Natürlich“, quersüßt ihn Knopp, die Männer Faust. „Sagst, wenn ich's kann“, legt er vorichtig hinzu. „Sicher kannst du's! Köstet dich nicht einen Pfennig.“ — „Ru dich endlich los“, ist Knopp halb beruhigt.

„Allo, war ich heute morgen auf der Bank. Wollte Geld aufnehmen. Sag ich: Wenn Sie Auskunft wünschen, dann fragen Sie meinen Freund, den Knopp. — Schön, meinen Sie, dann ist alles in Ordnung. Lassen Sie nur von Herrn Knopp diese kleine Bürgschaft unterschreiben. Was meinst du, den Gefallen kannst du mir schon tun.“

„Aber Kropp“, sagt Knopp vorwurfsvoll. „So was tust du mir an? Dreißig Jahre sind wir Freunde. Und nun läßtst du zu fremden Leuten, wenn du Geld brauchst? Wo ich doch da bin! Das ist nicht schön von dir. Sofort gehst du wieder hin zur Bank. Sagst ihr, ich wolle dir das Geld leihen, wenn sie die Bürgschaft unterschreibt.“

Gräulein Ellen, Tippdame bei Fischkopf und Sohn, Duffgroßhandlung, sitzt im Büro. Puffert sich das Naschen. Wartet auf den Botschaftsboten. Denkt an das Wochenende. „Was mache ich nun wieder allein?“

Verträumt trägt Gräulein Ellen ein wenig Rot auf. „Ach“, seufzt ihr gutes Herz, „wenn's doch in Wirklichkeit nur auch so wäre wie im Film, wo der Dummochel seine Sekretärin heiratet!“ Die Tür geht auf. Herr Fischkopf der Jüngere tritt ein. Duftend und pomadig. Blau zählet. Mit messerscharfer Wüchlichkeit.

Gräulein Ellen läßt das Naschen verschwinden. Schüttelt umgehungen. Brauchlich. Brauchungswohl. Wüchlichkeit.

Der Dummochel scheint etwas auf dem Herzen zu haben. Ist ein wenig verlegen. „Gräulein, hm, hm“, befüßt ihn ein Hustenreiz. Gräulein Ellen horcht gespannt auf. Sieht ihn aufmunternd an. Der junge Fischkopf wird rot. Gibt seinem Herzen einen Stoß: „Gräulein, ich wollte Sie nur fragen, ob Sie morgen abend nichts vorhaben?“

Gräulein Ellen schlägt das Herz im Halse. Es jubelt: „Der Film wird doch zur Wirklichkeit. Er will mich einladen. Das ist der Anfang. Ein Trauring, ein Pelzmantel, ein Auto die Fortsetzung.“ Sie muß sich beherrschen. Das Wänt ist zu groß. „Nein“, nimmt sie die verdämteste Haltung ein, die sie im Film gesehen hat. „Ich habe nichts vor.“

Da sieht sich der jüngere Fischkopf mutig an den etwas engen Kragen: „Dann ist es Ihnen vielleicht möglich, am Montag ausnahmsweise einmal pünktlich zum Dienst zu erscheinen!“

Geschichten aus Literatencafés

Von Kurt Miethe

Ein Zeichner, der mit Hans Siemens im Romanischen Café zusammenstößt, seufzt: „Ich habe einen gräßlichen Bronchialkatarrh. Ich möchte, ich wäre tot.“

„Was sollten da Ihre Gläubiger sagen?“

„Ach so, meine Gläubiger. Na, so lange, bis ich meine ganzen Schulden bezahlt habe, will ich gern noch leben bleiben.“

„Unmöglich!“ sagt da Siemens.

„Wie so unmöglich?“

„Weil es keine unterirdischen Berliner gibt.“

Charles Maurras regte sich im Café du Dome über die Jugend der Gegenwart auf. „Das Schreckliche ist, daß ihr der Sinn für den Alltag abgeht. Man raucht, man tanzt, man schwimmt, fährt Motorrad — aber es gibt heutzutage kaum noch ein junges Mädchen, das überhaupt weiß, wogu eine Kadel da ist!“

Da sagte Risi, das reizendste Model von Montparnasse: „Aber natürlich wissen wir das. Wie sollten wir denn nicht wissen, wogu eine Kadel da ist? Zum Grammophonspielen natürlich.“

Im Café Karamasow zu Konstantinopel saßen türkische Journalisten plaudernd und mokkafirindend beieinander, und René Hagath sagte: „Vor drei Wochen habe ich einen Knoten in mein Taschentuch gemacht, und ich kann mich gar nicht besinnen, an was mich der Knoten erinnern soll.“

Da feixte sein Kollege Achmet liebenswürdig: „Vermutlich wolltest du das Taschentuch einmal waschen lassen.“

„Können Sie mir zwanzig Pfeschen leihen?“ fragte Marim. Dofs Kahn im Café Pombo zu Madrid seinen Freund Ramon Gomez de la Serna.

„Zwanzig? Mal nachsehen. Nein, bedauere, habe nicht.“

„Aus dien. Geben Sie mir die zehn her und die anderen zehn bleiben Sie mir eben schuldig.“

Trost
Zwei einst begüterte Kaufleute treffen sich im Kaffeehaus. „Wie geht es, lieber Grünsped, was treiben Sie jetzt?“

„Ich stehe regelmäßig um sieben Uhr auf und klinge nach meinem Diener.“

„So, Sie halten sich bei diesen schlechten Zeiten einen Diener?“

„Das gerade nicht, aber die Klingel ist mir noch geblieben!“

Merk dir zwei Wörtchen — einprägsam
Der Deutsche Rundfunk!
- das beste Programm

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft unsonst vom Verlag Berlin N 24